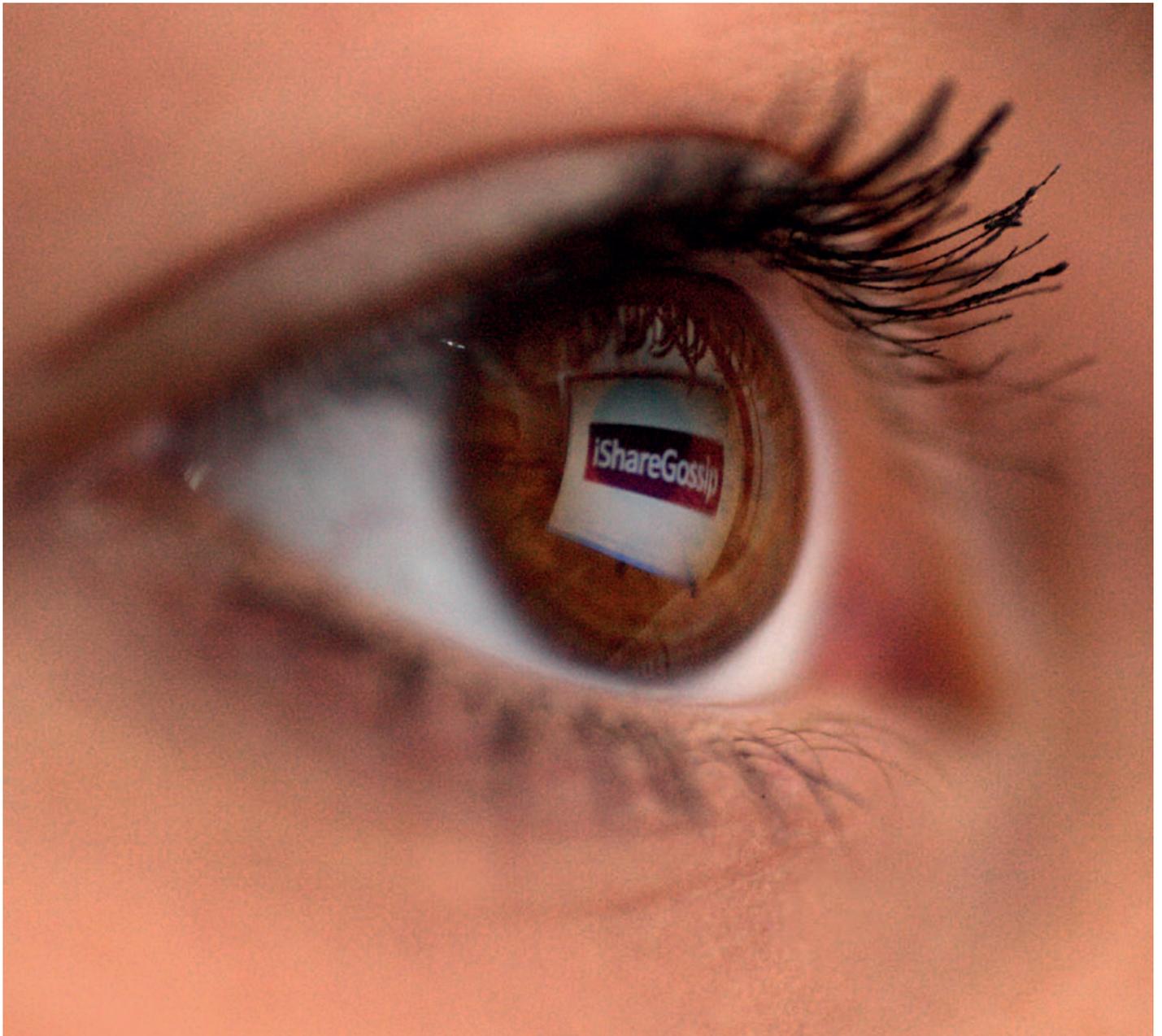


informationen

ANALYSEN | MATERIALIEN | ARBEITSHILFEN ZUM JUGENDSCHUTZ



Cyber-Mobbing

*Jan Pfetsch, Sonja Mohr,
Angela Ittel*

Cyber-Mobbing

Formen, Funktionen und Auswirkung
im Leben Jugendlicher

*Peter Gerlicher,
Mareike Schemmerling*

Alles nur Spaß?

Online-Konflikte aus der Sicht
von Jugendlichen

Seite 4

Jan Pfetsch, Sonja Mohr, Angela Ittel

Cyber-Mobbing

Formen, Funktionen und Auswirkung im Leben Jugendlicher

Seite 8

Peter Gerlicher, Mareike Schemmerling

Alles nur Spaß?

Online-Konflikte aus der Sicht von Jugendlichen

Seite 12

Sebastian Gutknecht

Cyber-Mobbing aus rechtlicher Perspektive

Seite 14

Andreas Spengler

Medienkompetenz statt Pauschalverbote!

Seite 17

Aus der Praxis für die Praxis

Die Selbstschutz-Plattform

juuuport

Manfred Liesaus

Mobbing? – Nicht mit uns!

Esther Christmann

„Bloßgestellt im Netz“

Planspiel zur Prävention von Cyber-Mobbing

ab Seite 22

Medien und Materialien

Termine

Aus der Arbeit der ajs

Impressum:

Herausgeber:

Präsidium der Aktion Jugendschutz

Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg

Marion v. Wartenberg

Brigitte von Dungen

Christoph Renz

Angela Blonski

Bernd Hausmann

Redaktion:

Elke Sauerteig (verantwortl.)

Ursula Arbeiter

Unter Mitarbeit der Fachreferent/-innen:

Henrik Blaich, Ute Ehrle, Bernhild Manske-Herlyn,

Ursula Kluge, Lothar Wegner

Die mit Namen versehenen Beiträge geben die Meinung des Autors/der Autorin wieder.

Alle Rechte sind vorbehalten,

Vervielfältigungen sind nur mit Genehmigung der Aktion Jugendschutz gestattet.

Konto: Bank für Sozialwirtschaft

(BLZ 601 205 00) Konto-Nr. 8 701 800

Bezugspreis: Einzelheft € 4,00, Abonnement

€ 7,50 jährlich inkl. MwSt. und Versand

Auflage: 8.500

Erscheinungsweise: 2 x jährlich

ISSN 0720-3551

Titelbild: Fotoagentur Caro/Schwarz

Bild S.30: Wilhelm Mierendorf, Stuttgart

Layout: Kreativ plus – Gesellschaft für

Werbung und Kommunikation mbH

Haußmannstraße 6, 70188 Stuttgart

www.kreativplus.com

Druck: Henkel GmbH Druckerei

Motorstraße 36, 70499 Stuttgart

Aktion Jugendschutz

Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg

Jahnstraße 12, 70597 Stuttgart-Degerloch

Tel. (07 11) 2 37 37-0

Fax (07 11) 2 37 37-30

info@ajs-bw.de, www.ajs-bw.de

Unterstützt durch das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg.

Editorial



*Liebe Leserinnen
und Leser,*

*Kommunikation hat für Kinder
und Jugendliche eine beträcht-
liche Bedeutung. Auch Internet
und Handy werden von ihnen
zu einem großen Teil für kom-
munikative Zwecke genutzt.*

Umso schlimmer ist es, wenn

*die Kommunikation im Netz plötzlich gefährliche Züge
annimmt, Beleidigungen und Bedrohungen auf der
digitalen Pinnwand stehen und man unwahre Aus-
sagen und Gerüchte über sich lesen muss.*

*Nicht zuletzt durch den Film „Homevideo“ und seine
Schilderung eines drastischen Falls wird das Thema
Cyber-Mobbing und was dagegen zu tun sei, öffentlich
diskutiert. Immer kürzer wird der Abstand zwischen
neuen Studien, um mit frisch erhobenen Zahlen ein
wenig Licht in das noch junge Phänomen zu bringen.
Dabei macht das Spektrum der gewonnenen Ergeb-
nisse deutlich, wie schwierig es ist, eine objektive
Einschätzung zu Ausmaß und Brisanz von Cyber-Mob-
bing zu gewinnen. Von unter zehn bis weit über 30
Prozent reichen die Angaben über Kinder und Jugend-
liche, die Opfer von Cyber-Mobbing geworden sind. Un-
einheitlich beantwortet wird auch die Frage, was alles
als Cyber-Mobbing zu bezeichnen ist – und was nicht.*

*Ungeachtet dieser Tatsache gilt jedoch: Cyber-Mobbing
findet täglich statt und jeder neue Fall erfordert, aktiv
gegen die zerstörerischen Prozesse vorzugehen, die
dadurch in Gang gesetzt werden. Pädagoginnen und
Pädagogen müssen – gemeinsam mit Eltern, mit der
Polizei und mit weiteren Institutionen – daran arbeiten,
dass Cyber-Mobbing für Kinder und Jugendliche keine
Handlungsoption ist. Und sie müssen dafür Sorge tragen,
dass im eingetretenen Fall für alle Beteiligten ein Weg
aus der Mobbing-Situation herausgefunden wird. Dafür
soll dieses Heft Anregungen und Hilfestellungen bieten.*

*Über die Formen, Funktionen und Auswirkungen von
Cyber-Mobbing im Leben Jugendlicher berichten Jan*

*Pfetsch, Sonja Mohr und Angela Ittel. Einen besonde-
ren Blick richten sie auf zunächst unbeteiligte, dem
Cyber-Mobbing zuschauende Jugendliche, sogenannte
Bystander.*

*Welche Sicht haben Jugendliche auf Konflikte in der
Online-Welt? Ist wirklich „alles nur Spaß“, wie sie
gerne behaupten? Wird jugendliches Konflikthandeln
im Netz dramatisiert? Mareike Schemmerling und
Peter Gerlicher nähern sich diesen Fragen anhand der
Studie „Wo der Spaß aufhört... Jugendliche und ihre
Perspektive auf Konflikte in Sozialen Netzwerkdien-
sten“. Deutlich wird, dass Jugendliche verschiedene
Konfliktformen differenziert beurteilen und vielfältige
Handlungsoptionen im Konfliktfall benennen können.*

*Sebastian Gutknecht schildert, welche verfassungs-,
zivil- und strafrechtlichen Grundsätze bei Cyber-Mob-
bing zur Anwendung kommen können. Er beschreibt
die Wirkungsmöglichkeiten rechtlicher Vorschriften
und welche Konsequenzen für Kinder und Jugendliche
daraus erwachsen. Andreas Spengler war bis vor
Kurzem Chefredakteur der Jugendzeitschrift NOIR. Er
beleuchtet das Problem Cyber-Mobbing und mögliche
Lösungen aus der Sicht eines jungen Journalisten.*

*Wie man präventiv und spielerisch mit Schulklassen
zum Thema Cyber-Mobbing arbeiten kann, was Institu-
tionen mit vereinten Kräften dem Problem entgegen-
setzen können und welches Potenzial die Online-Bera-
tungsarbeit jugendlicher Scouts birgt, erfahren Sie in
den Beispielen aus der Praxis.*

*Verschiedene Medientipps, Veranstaltungshinweise
sowie Aktuelles aus unserer Arbeit und der Arbeit im
LandesNetzWerk für medienpädagogische Elternarbeit
runden diese Ausgabe der ajs-informationen ab.*

*Wir wünschen Ihnen eine anregende
und spannende Lektüre.*

Henrik Blaich, Fachreferent

Cyber-Mobbing

Formen, Funktionen und Auswirkung im Leben Jugendlicher

■ **Computer, Internet und Handy sind für Kinder und Jugendliche aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Der Umgang mit neuen Medien ist selbstverständlich geworden, diese werden nicht nur zu Unterhaltungs- und Informationszwecken genutzt, sondern auch zum Aufbau und zur Pflege von Freundschaften und sozialen Beziehungen eingesetzt. Erwachsene stehen diesen Möglichkeiten teilweise eher skeptisch gegenüber und in der medialen Berichterstattung werden häufig die Gefahren der virtuellen Welt skizziert. Cyber-Mobbing ist eine der Schattenseiten, die mit der Nutzung neuer Medien einhergehen kann. Dabei zeigen erste Studien, dass Cyber-Mobbing nicht nur bei Kindern und Jugendlichen, sondern auch bei jungen und älteren Erwachsenen auftritt.¹ Der vorliegende Beitrag fasst Befunde der psychologischen Forschung zum Phänomen Cyber-Mobbing zusammen. So werden zunächst die Besonderheiten der Aggression über Internet und Handy geklärt und verschiedene Formen von Cyber-Mobbing vorgestellt. Ebenso wird der Frage nachgegangen, warum Cyber-Mobbing auftritt bzw. welche psychosozialen Funktionen es erfüllt und welche Auswirkungen es haben kann.**

Was ist Cyber-Mobbing?

Definitionen von Cyber-Mobbing lehnen sich häufig an Definitionen zum Schulhof-Mobbing an. Demnach ist Cyber-Mobbing eine absichtliche und wiederholte Schädigung einer Person mithilfe von Kommunikationsmedien wie Handy und Internet. Häufig trifft diese Art des Mobbing Personen, die sich nur schwer selbst helfen können, das heißt, es besteht ein Machtungleichgewicht zwischen den beteiligten Personen.²

Dieses Machtungleichgewicht bezieht sich vor allem auf Vorteile der Täterinnen bzw. Täter gegenüber den Opfern bezüglich der Medienkompetenz, der potenziellen Anonymität oder des Status in der Online-Gemeinschaft. Grundsätzlich können direkte und indirekte Formen des Cyber-Mobbing unterschieden werden, die entweder eine direkte Kommunikation zwischen Täterin bzw. Täter und Opfer beinhalten (z. B. Instant Messenger, Chat, SMS) oder bei denen sich die Kommunikation an ein öffentliches oder teilöffentliches Publikum im Internet und nur indirekt an das Opfer selbst richtet (z. B. soziale Netzwerke, Blogs, Video-Plattformen). Diese Formen unter-

scheiden sich auch darin, wie oft eine Handlung ausgeführt werden muss, damit ein Vorfall als Cyber-Mobbing gilt. So müssen beispielsweise Beleidigungen wiederholt auftreten, damit sie als direktes Cyber-Mobbing verstanden werden können. Dagegen reicht es für indirektes Cyber-Mobbing aus, ein einziges Mal ein Gerücht zu verbreiten oder ein Foto oder Video online zu stellen, weil diese Inhalte von anderen Personen wieder und wieder im Internet aufgerufen, kopiert und verbreitet werden können.

Je nach Situation gibt es bei Cyber-Mobbing verschiedene Personen, die sogenannten Bystander, die das Geschehen virtuell verfolgen, aber nicht unmittelbar daran beteiligt sind. Doch können Bystander durch ihr Verhalten den Prozess des Cyber-Mobbing positiv oder negativ beeinflussen. Welchen Einfluss Bystander haben können, zeigte eine unserer Studien, für die wir in Gruppendiskussionen 48 Jugendliche im Alter zwischen 13 und 17 Jahren nach ihren Erfahrungen als Bystander von Cyber-Mobbing befragten. Hierbei berichteten die Jugendlichen über viele Situationen, in denen sie miterlebt haben, wie andere online schikaniert, gedemütigt und bloßgestellt wurden. Je nach Situation fanden die Jugendlichen solche Situationen

¹ Staude-Müller, F./Hansen, B./Voss, M. (2012): How stressful is online victimization? Effects of victim's personality and properties of the incident. *European Journal of Developmental Psychology*, 9(2), 260–274.

² Zu Fragen der Definition siehe: Langos, C. (2012): Cyberbullying: The challenge to define. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 15(6), 285–289. Tokunaga, R. (2010): Following you home from school: A critical review and synthesis of research on cyberbullying victimization. *Computers in Human Behavior*, 26(3), 277–287.

eher amüsant, blieben passiv und surfen weiter oder griffen aktiv ein, um die Opfer zu unterstützen. Auch wenn sie selbst grundsätzlich eher skeptisch waren, etwas bewirken zu können, berichteten die Jugendlichen von einer Vielzahl von Situationen, in denen sie erfolgreich online oder auch offline gegen Cyber-Mobbing vorgehen. Es zeigte sich ganz deutlich, dass das Verhalten der Bystander den Verlauf von Cyber-Mobbing-Vorfällen mitbestimmt.³

Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede bestehen zwischen Cyber-Mobbing und Schulhof-Mobbing?⁴

Beiden Aggressionsformen liegt eine Schädigungsabsicht zugrunde. Studienergebnisse zeigen außerdem eine Überschneidung der beteiligten Personengruppen: So sind 32 Prozent der Opfer von Schulhof-Mobbing auch Opfer von Cyber-Mobbing bzw. 28 Prozent der Mobbenden in der Schule auch Mobbende im Internet bzw. über Handy.⁵ Ferner können Schulhof- und Cyber-Mobbing ineinander übergehen und einander bedingen: So kann ein Streit aus der Schule im Internet weitergeführt werden und umgekehrt. Über 40 Prozent der Täterinnen und Täter von Cyber-Mobbing geben an, dass sie diejenige Person angreifen, die sie vorher in der Schule schikaniert hatte.⁶

Allerdings bestehen auch einige wichtige Unterschiede zwischen Cyber-Mobbing und Schulhof-Mobbing, vor allem die Reichweite des Verhaltens betreffend: Cyber-Mobbing ist sowohl räumlich als auch zeitlich allgegenwärtig. Die Opfer sind dem negativen Verhalten nicht nur in der Schule ausgesetzt, sondern können über Handy und Internet auch zu Hause oder in der Freizeit erreicht werden. Beleidigende Inhalte sind rund um die Uhr im Internet für ein breites Publikum abrufbar. Das Publikum beim Cyber-Mobbing kann also wesentlich größer sein als beim Schulhof-Mobbing, wenn z. B. ein Video auf einer Plattform wie YouTube hochgeladen wird. Mangelhafte Kontrollmechanismen im Internet und die potenzielle Anonymität können dazu führen, dass sich Täterinnen und Täter sicher vor Sanktionen fühlen. Vor allem weil die direkte Reaktion – das emotionale Feedback über den

Gesichtsausdruck oder die Stimmlage des Opfers – beim Cyber-Mobbing stark eingeschränkt ist, kann eine Hemmung des Aggressionsverhaltens kaum greifen und schädigendes Verhalten nicht einschränken.

Formen von Cyber-Mobbing

Grundsätzlich sind die Spielarten von Cyber-Mobbing durch die stete Weiterentwicklung von Kommunikationsmedien nur schwer vollständig zu erfassen. Eine Kategorisierung acht verschiedener Formen des Cyber-Mobbings von Nancy Willard verdeutlicht aber die Vielfalt der Möglichkeiten, andere Personen mit modernen Kommunikationsmitteln zu schikanieren.⁷

Täterinnen und Täter können z. B. die Pinnwand eines sozialen Netzwerks, den Instant Messenger oder E-Mails dazu nutzen, ihr Opfer wiederholt zu beleidigen (1. Harassment). Besonders das Veröffentlichen von peinlichen und entwürdigenden Fotos oder Videos kann eine enorme Reichweite annehmen, da viele Personen diese sehen können. Eine weitere Form ist das Auftreten unter falschen Namen, etwa durch ein falsches Profil mit beleidigendem Inhalt oder indem Täterinnen und Täter ein Passwort entwenden und von einem fremden Benutzerkonto Nachrichten versenden, die die Freundschaften des Opfers schädigen (2. Impersonation). Ein großer Teil der Jugendlichen nutzt Instant Messenger zum Versenden von Nachrichten und Kommunizieren mit Freunden. Hierbei können Opfer geblockt und von Freundschaftslisten Einzelner gelöscht bzw. aus einer Gruppe ausgeschlossen werden (3. Exclusion). Private Chaträume, Foren oder Gruppen in sozialen Netzwerken bieten ebenfalls die Möglichkeit, Personen auszuschließen. Kommunikationsmedien können außerdem genutzt werden, um einer Person zu drohen – etwa mit dem Verrat von Geheimnissen oder mit körperlicher Gewalt (4. Cyberthreat). Eine weitere Form von Cyber-Mobbing beinhaltet das gegensei-

Cyber-Mobbing ist räumlich wie auch zeitlich allgegenwärtig. Die Opfer sind dem negativen Verhalten nicht nur in der Schule ausgesetzt, sondern können über Handy und Internet auch zu Hause oder in der Freizeit erreicht werden.

³ Pfetsch, J. (2011): Studie Bystander von Cyber-Mobbing. Kurzbericht. Berlin: Technische Universität Berlin. Informationen zu dieser Studie: www.paedpsy.tu-berlin.de

⁴ Dooley, J. J./Pyzalski, J./Cross, D. (2009): Cyberbullying versus face-to-face bullying – A theoretical and conceptual review. Zeitschrift für Psychologie / Journal of Psychology 217(4), 182–188.

⁵ Steffgen, G./König, A. (2009): Cyberbullying: The role of traditional bullying and empathy. In: Sapeo, B. et al. (Eds.): The Good, the Bad and the Challenging. Conference Proceedings (Vol. II, pp. 1041–1047). Brussels: COST office.

⁶ König, A./Gollwitzer, M./Steffgen, G. (2010): Cyberbullying as an act of revenge? Australian Journal of Guidance and Counselling, 20(2), 210–224.

⁷ Willard, N. (2007): Cyberbullying and Cyberthreats: Responding to the challenge of online social cruelty, threats and distress (2nd edition). Eugene, OR: Center for Safe and Responsible Internet Use.

tige Provozieren bzw. Beschimpfen (5. Flaming). Auch kann das Internet dafür genutzt werden, um Gerüchte zu verbreiten bzw. das Opfer zu verleumden, also ehrverletzende Behauptungen aufzustellen (6. Denigration).

Cyber-Mobbing hat psychosoziale Funktionen. Jugendliche wollen damit ihren Selbstwert und ihre soziale Stellung erhöhen.

Personen können bewusst bloßgestellt werden, wenn beispielsweise Details ihrer sexuellen Orientierung veröffentlicht werden. Dies kann

auch in Kombination mit Betrugerei geschehen, wenn beispielsweise Personen dem Anschein nach mit einem Opfer flirten und Interesse an einer Beziehung vortäuschen, um private Informationen über das Opfer zu erhalten und zu veröffentlichen (7. Outing und Trickery). Cyber-Stalking als achte Form des Cyber-Mobbings umfasst schließlich eine fortwährende Belästigung bzw. Verfolgung über unterschiedliche Kommunikationskanäle wie E-Mail, Instant Messenger, soziale Netzwerke, Handy-Nachrichten oder Anrufe.

Warum tritt Cyber-Mobbing auf? Psychosoziale Funktionen

Forschungsergebnisse können helfen zu verstehen, warum es unter Kindern und Jugendlichen zu Cyber-Mobbing kommt. So erfasst eine qualitative Studie die von Jugendlichen selbst genannten Gründe für Cyber-Mobbing.⁸ Demnach stehen vor allem die Funktionen für Cyber-Mobbing im Vordergrund, die den Selbstwert oder die soziale Stellung der Jugendlichen erhöhen: Es geht um die Gewinnung von Akzeptanz durch Gleichaltrige; auch Neid spielt eine Rolle. Wenn neue Personen zu einer Clique hinzustoßen, nutzen manche Jugendliche Cyber-Mobbing, um ihre eigene Stellung zu verteidigen und die Neulinge zu diskreditieren. Auch Rache ist ein wichtiger Grund für Cyber-Mobbing – über das Internet oder Handy rächt man

sich beispielsweise für negative Erfahrungen in der Schule an Klassenkameraden oder nach dem Zerschlagen einer Liebesbeziehung an den verflissenen Partnerinnen und Partnern. Cyber-Mobbing dient manchmal auch der vermeintlichen „Unterhaltung“. Manchen Täterinnen bzw. Tätern ist die Tragweite ihres Handelns nicht bewusst und sie merken nicht, welche unangenehme Erfahrung Cyber-Mobbing für die Opfer darstellt. Darüber hinaus wird Cyber-Mobbing eingesetzt, um Opfer zu dominieren und damit beispielsweise das Selbstwertgefühl zu steigern oder nach Aufmerksamkeit zu suchen. Die letztgenannten Motive wurden allerdings vergleichsweise selten genannt.

Auswirkungen von Cyber-Mobbing im Leben Jugendlicher

Wollen wir die Auswirkungen von Cyber-Mobbing beurteilen, müssen wir zunächst auf eine Forschungslücke hinweisen: Zu möglichen Folgen von Cyber-Mobbing liegen bislang hauptsächlich Querschnittsstudien vor. Das sind Studien, die das Auftreten von Cyber-Mobbing und psychosozialer Probleme im Rahmen einer einmaligen Untersuchung erheben. Aus solchen Studien können wir streng genommen nur auf Zusammenhänge zwischen Cyber-Mobbing und Problemen im Leben Jugendlicher schließen, nicht aber auf die ursächliche Wirkung dieser Verhaltensweisen. Um eindeutig von Auswirkungen sprechen zu können, müssten wir uns auf Längsschnittstudien beziehen, die das Auftreten von Cyber-Mobbing zu einem Zeitpunkt mit Problemen für die Opfer zu einem späteren Zeitpunkt untersuchen. Da derartige Studien bislang kaum vorliegen, sind die berichteten Zusammenhänge nur als mögliche Folgen von Cyber-Mobbing zu betrachten.

Forschungsergebnisse zeigen, dass Opfer von Cyber-Mobbing unter verschiedenen Folgen leiden.⁹ Es entstehen starke negative Emotionen wie Ärger, Scham und Hilflosigkeit. Die Vorfälle können Angst auslösen, was dazu führen kann, dass Jugendliche nicht mehr in die Schule gehen wollen. Auch das Selbstwertgefühl leidet unter Cyber-Mobbing. So sind vor allem Demütigung und Beschädigung der öffentlichen Reputation mit einem negativen Selbstwert verbunden. Schließlich ziehen sich Opfer sozial

Kontakt

Technische Universität Berlin,
Institut für Erziehungswissenschaft
FG Pädagogische Psychologie, FR 4-3
Franklinstraße 28/29, 10587 Berlin
Tel.: (0 30) 314-2 44 31, jan.pfetsch@tu-berlin.de
www.paedpsy.tu-berlin.de
www.paedpsy.tu-berlin.de/menue/team/pfetsch_dr_jan/



⁸ Sanders, J./Smith, P.K./Cillessen, A. H. N. (ohne Jahr): All About Cyberbullies: Who They Are and What They Do. Bullying Special Edition Contributor. Online verfügbar unter: <http://www.education.com/reference/article/cyberbullies-who-they-are-what-do/> [letzter Zugriff 13.08.2012].

⁹ Hinduja, S./Patchin, J. W. (2009): Bullying Beyond the Schoolyard: Preventing and Responding to Cyberbullying. Thousand Oaks, CA: Sage Publications.

zurück, um dem Cyber-Mobbing nicht mehr ausgesetzt zu sein, sie vermeiden nicht nur Internet und Handy, sondern auch Offline-Kontakte. Weil nicht immer klar ist, wer hinter den Angriffen steckt, können Misstrauen und Konflikte mit Freunden und in der Familie entstehen. Cyber-Mobbing kann auch mit schlechteren schulischen Leistungen zusammenhängen und mit Schulunlust einhergehen. Insgesamt ist Cyber-Mobbing mit Problemen auf verschiedenen Ebenen verbunden: körperliche Gesundheit, psychisches Wohlbefinden, Familie, Freundschaften, Freizeit und Schule.

Eine Frage ist, welche Formen und welche Besonderheiten von Cyber-Mobbing eine besonders starke Wirkung auf das Leben der Opfer zeigen. So ist nach Angaben von Jugendlichen die Verbreitung von Bildern und Videos besonders belastend, weil diese von einem größeren Publikum betrachtet werden können.¹⁰ In direkter Kommunikation, wie in Chaträumen, kann der Kontakt hingegen viel leichter abgebrochen werden. Durch die hohe Bedeutung von Online-Erfahrungen für die Offline-Kontakte Jugendlicher ist Cyber-Mobbing in diesem Kontext ebenfalls besonders schädigend. Außerdem werden negative Auswirkungen verstärkt, wenn mehrere Personen gleichzeitig als Täterinnen und Täter auftreten. Für Jugendliche ist ferner eine Kombination von Schulhof- und Cyber-Mobbing besonders belastend, die häufig begleitet wird durch vermehrte körperliche und emotionale Symptome wie Kopf- und Bauchschmerzen, Konzentrationsschwierigkeiten oder Ängstlichkeit.¹¹

Auch die Täterinnen und Täter von Cyber-Mobbing können verschiedenartige Konsequenzen ihrer Taten erleben.¹² So mag zum einen ein kurzfristiges, positiv erlebtes Gefühl von Erfolg und Macht über das Opfer auftreten, teilweise auch soziale Anerkennung für das aggressive Verhalten. Daneben gibt es aber eine Reihe möglicher langfristiger Folgen, die vor allem negative Konsequenzen umfassen. So treten mit dem Ausüben von Cyber-Mobbing psychosoziale Schwierigkeiten auf: niedriges Selbstbewusstsein, depressive Symptome, delinquentes Verhalten, Leistungsprobleme in der Schule und eigene

Opfererfahrungen durch Cyber-Mobbing. Ferner kann es zu pädagogischen und/oder strafenden Maßnahmen kommen, teilweise folgen auch juristische Konsequenzen.

Der größte Teil der Kinder und Jugendlichen erlebt Cyber-Mobbing als Bystander. Sie sind zwar nicht unmittelbar am Geschehen beteiligt, doch auch für diese Gruppe kann Cyber-Mobbing Konsequenzen haben. Wenn Ju-

gendliche die Folgen für die Opfer nicht erfahren, kann ein häufiges Auftreten und Miterleben von Cyber-Mobbing dazu führen, dass Jugendliche sich an diese Art der Kommunikation gewöhnen und abstumpfen. Erfolgreiches Cyber-Mobbing wird teilweise zum Vorbild für eigenes aggressives Verhalten. Nicht zuletzt können Bystander die Vorfälle verstärken, wenn sie den Täterinnen bzw. Tätern Aufmerksamkeit schenken oder sie unterstützen. Bystander müssen ebenfalls negative Konsequenzen mit ertragen, falls die Vorfälle Auswirkungen für eine Schulklasse oder einen Freundeskreis haben (z. B. Misstrauen, Streit, Zerschlagen von Freundschaften). Doch grundsätzlich ist das Potenzial der Bystander im Sinne einer Cyber-Zivilcourage hervorzuheben: Schließlich können diejenigen, die das Geschehen miterleben, dem Auftreten von Cyber-Mobbing am wirkungsvollsten entgegenwirken. Dies wiederum erhöht das Gefühl der Selbstwirksamkeit und der gegenseitigen Verantwortung.

Cyber-Mobbing stellt ein nicht zu leugnendes Problem im Leben Jugendlicher dar.¹³ Nach wie vor ist die Erforschung von Cyber-Mobbing und vor allem die Zusammenarbeit von Praktikern und Wissenschaftlern von großer Bedeutung, um erfolgreiche Maßnahmen zu gestalten, die Kindern und Jugendlichen dabei helfen, einen verantwortungsvollen Umgang mit neuen Medien zu erlernen und zu leben. Präventionsarbeit in diesem Bereich ist besonders wichtig, weil Cyber-Mobbing teilweise nur schwer zu stoppen ist und Vorbeugen immer besser ist als Intervenieren.

Am wirkungsvollsten können diejenigen, die das Geschehen miterleben, dem Auftreten von Cyber-Mobbing entgegenwirken. Dies erhöht das Gefühl der Selbstwirksamkeit und der gegenseitigen Verantwortung.

¹⁰ Smith, P. K./Mahdavi, J./Carvalho, M./Fisher, S./Russell, S./Tippett, N. (2008): Cyberbullying: Its nature and impact in secondary school pupils. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 49(4), 376–385.

¹¹ Grading, P./Strohmeier, D./Spiel, C. (2009): Traditional bullying and cyberbullying – Identification of risk groups for adjustment problems. *Zeitschrift für Psychologie / Journal of Psychology*, 217(4), 205–213.

¹² Pieschl, S./Porsch, T. (2012): Schluss mit Cybermobbing! Das Trainings- und Präventionsprogramm „Surf-Fair“ (mit Film und Materialien auf DVD). Weinheim: Beltz.

¹³ Praktisch orientierte Überblicke zum Thema bieten: Dambach, K. E. (2011): Wenn Schüler im Internet mobben. Präventions- und Interventionsstrategien gegen Cyber-Bullying. München: Reinhardt. Schultze-Krumbholz, A./Zagorscak, P./Siebenbrock, A./Scheithauer, H. (2012): Medienhelden. Unterrichtsmaterial zur Förderung von Medienkompetenz und Prävention von Cybermobbing (mit Arbeitsblättern und Vorlagen auf CD-ROM). München: Reinhardt.

Alles nur Spaß?

Online-Konflikte aus der Sicht von Jugendlichen

■ **Cyber-Mobbing betrifft den äußeren Rand des Spektrums zwischenmenschlicher Konflikte, hat aber vor allem in der medialen Berichterstattung über Jugendliche im Internet einen großen Stellenwert. Nach Ansicht der Autoren erschwert die vorschnelle Gleichsetzung aller Konfliktformen im Internet mit Cyber-Mobbing die Möglichkeit, adäquate Unterstützungsformen für unterschiedliche Konflikte zu entwickeln. Die Studie „Wo der Spaß aufhört ... Jugendliche und ihre Perspektive auf Konflikte in Sozialen Netzwerkdiensten“¹ verfolgt demgegenüber das Ziel, Ansatzpunkte für die pädagogische Arbeit zu identifizieren, um lösungsorientierte Handlungsformen in Konflikten als Teil eines souveränen Medienhandelns von Jugendlichen zu unterstützen.**

Konflikte gehören zum sozialen Miteinander und besitzen sowohl positive als auch negative Funktionen für soziale Gefüge. Bei zwischenmenschlichen Konflikten in Online-Communitys liegt der Fokus häufig auf Cyber-Mobbing – zweifellos ein ausgesprochen negativer Ausschnitt möglicher Konfliktformen. Damit wird aber vor allem der äußere Rand des Spektrums möglicher zwischenmenschlicher Konflikte betrachtet, der Rest bleibt unbeleuchtet. Dies gilt nicht nur für die mediale Berichterstattung, sondern bislang auch für die pädagogische Forschung und weitgehend ebenso für die pädagogische Praxis zu diesem Problemfeld. Wenn alle Konfliktformen im Internet vorschnell mit Cyber-Mobbing gleichgesetzt werden, besteht die Gefahr, dass in

Befragt wurden insgesamt 61 Heranwachsende im Alter von 13 bis 16 Jahren mit qualitativen Gruppenerhebungsverfahren. Diese Gesamtzahl der Befragten umfasst 30 Hauptschülerinnen und Hauptschüler mit formal niedrigerem Bildungshintergrund (15 Mädchen und 15 Jungen) und 31 Jugendliche mit formal höherem Bildungshintergrund (Realschule und Gymnasium; 11 Mädchen und 20 Jungen). Die Erhebungen wurden im Sommer 2011 in Münchner Schulklassen der achten Klassenstufe durchgeführt.

der pädagogischen Arbeit die Ursachen für bestimmte Konfliktverläufe und -phänomene nicht wahrgenommen und somit auch keine adäquaten Unterstützungsformen entwickelt werden können. In diesem Sinne verfolgt die Studie „Wo der Spaß aufhört ... Jugendliche und ihre Perspektive auf Konflikte in Sozialen Netzwerkdiensten“ das Ziel, Ansatzpunkte für die pädagogische Arbeit zu identifizieren, um lösungsorientierte Handlungsformen in Konflikten als Teil eines souveränen Medienhandelns von Jugendlichen zu unterstützen. Die Studie ergründet das Konfliktverständnis von Jugendlichen und nicht ihre Sicht auf vorab definierte problematische Handlungsweisen.

Jugendliche besitzen eine differenzierte Sicht auf Konfliktformen

Aus der Sicht von Jugendlichen lässt sich ein großes Spektrum von Konfliktformen identifizieren. Die befragten Mädchen und Jungen thematisieren Konflikte, die von spaßhaften Streitigkeiten bis hin zu aggressiven Auseinandersetzungen reichen, die sie als selbst Mobbing bezeichnen. Der Einschätzung der Jugendlichen zufolge sind die Unterschiede zwischen diesen Konfliktformen offensichtlich und sie gehen zudem davon aus, dass diese Einschätzung von anderen ihres Alters geteilt wird. In den Ergebnissen der Studie zeigt sich jedoch, dass die Übergänge zwischen den Konfliktformen fließend sind und die Grenzen zwischen den einzelnen Ausprägungen individuell unterschiedlich gezogen werden.

„Spaß-Streitereien“: alltägliche spaßhafte Scheinkonflikte

„Scheinbare“ Auseinandersetzungen, die in einem sozialen Netzwerkdienst ausgetragen werden, bezeichnen die Befragten als „Spaß-Streit“. Derartige Scheinkonflikte

¹ Es handelt sich hierbei um die zweite Teilstudie im Rahmen der Untersuchung „Das Internet als Rezeptions- und Präsentationsplattform für Jugendliche“ im Auftrag der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM).

sind alltäglich. Schwierig wird es erst, wenn Äußerungen spaßhaft gemeint sind, jedoch vom Gegenüber nicht als Spaß wahrgenommen werden. Derartige Missverständnisse führen den Jugendlichen zufolge dazu, dass sich andere beleidigt oder angegriffen fühlen und ein Konflikt eskalieren kann.

Zwei Aspekte tragen aus Sicht der Jugendlichen dazu bei, dass sich aus „Spaß-Streitereien“ ernste Konfliktformen entwickeln:

- ❑ Da man online enthemmter ist und sich stärker fühlt als offline, komme es schneller zu Fehleinschätzungen und Grenzüberschreitungen.
- ❑ Außerdem kommt es durch den erweiterten Kreis an Kommunikationspartnerinnen und -partnern in sozialen Netzwerkdiensten leichter zu Missverständnissen und zu anschließender Eskalation.

Meinungsverschiedenheiten: inhaltliche Diskussionen, die durchaus Spaß machen können
 Meinungsverschiedenheiten sind den Jugendlichen zufolge ebenso alltäglich wie spaßhafte Streitereien. Hierbei werden inhaltliche Differenzen verbal ausgetragen. Auch wenn diese Diskussionen durchaus einen ernsthaften Inhalt besitzen, bedeutet dies nicht, dass sie den Schülerinnen und Schülern pauschal keinen Spaß machen. Einige Heranwachsende sind geradezu diskussionsfreudig, während andere derartige Auseinandersetzungen in sozialen Netzwerkdiensten eher zu vermeiden versuchen.

Streit: unangenehme Konflikte, die die Beziehungsebene betreffen
 Anders als bei Meinungsverschiedenheiten betrifft ein Streit weniger eine inhaltliche Auseinandersetzung als vielmehr die Beziehungsebene von Konflikten. Er wird deswegen als etwas Emotionales und Ernsthaftes beschrieben. Als häufigste Auslöser für einen Streit in einer Online-Community nennen die Jugendlichen Missverständnisse, die daraus entstehen, dass das Gegenüber kritische oder spaßhaft gemeinte Äußerungen als persönlichen Angriff auffasst oder Aussagen fehlinterpretiert und diese falsch an Dritte weiterträgt.

Mobbing: Sammelbegriff für ein aggressives Konfliktverhalten, das zu weit geht
 (Cyber-)Mobbing wird von den Jugendlichen als Sammelbegriff für ein aggressives Konfliktverhalten gebraucht, das nach dem eigenen moralischen Verständnis zu weit geht.

Oftmals assoziieren die Schülerinnen und Schüler mit Mobbing und der damit verbundenen systematischen Aggression gegenüber anderen dramatische Folgen wie Schulverweis, Amoklauf oder Suizid. Deswegen setzen Jugendliche bei Handlungen, die sie selbst als (Cyber-)Mobbing bezeichnen würden, Grenzen und distanzieren sich davon. Die Entscheidung, welches Handeln noch akzeptabel ist, differiert einerseits individuell, andererseits auch zwischen den befragten Gruppen. Sich zu prügeln wird beispielsweise vor allem von bildungsbenachteiligten Jungen als legitimes Mittel angeführt, um Konflikte auszutragen, die online eskaliert sind. Männliche Jugendliche mit höherem Bildungshintergrund und Mädchen lehnen körperliche Gewalt dagegen meist ab. Dass sich die Befragten von bestimmten aggressiven Verhaltensweisen distanzieren, bedeutet jedoch nicht, dass sie in ihrem Alltag noch keine Erfahrungen mit Handlungsformen gemacht haben, die beispielsweise andere Jugendliche, Erwachsene, Pädagoginnen und Pädagogen etc. als (Cyber-)Mobbing bezeichnen würden.

Häufigste Auslöser für einen Streit in einer Online-Community sind Missverständnisse, die daraus entstehen, dass das Gegenüber kritische oder spaßhaft gemeinte Äußerungen als persönlichen Angriff auffasst.

Jugendliche benennen vielfältige Handlungsoptionen für den Konfliktfall

Da Konflikte in Online-Communitys auf unterschiedliche Weise verhandelt werden können, stellt die Auswahl angemessener Handlungsstrategien hohe Anforderungen an die Jugendlichen. Die befragten Schülerinnen und Schüler bringen vor allem ihr Bestreben zum Ausdruck, Konflikte nicht eskalieren zu lassen, sondern sie frühzeitig zu lösen. Dies umfasst einerseits Strategien, Konflikte online oder offline zu thematisieren und dadurch mit der anderen Konfliktpartei gemeinsam zu lösen, andererseits aber auch Handlungsmöglichkeiten, die eher einer Scheinlösung gleichen. So ist beispielsweise das Ignorieren von Konflikten eine übliche Handlungsstrategie, die zwei Ausprägungen besitzt: Ignorieren kann zum einen ein souveränes Nichthandeln beschreiben, durch das die Jugendlichen bewusst Konflikte unterbinden. Indem sie nicht auf konfliktprovokierendes Handeln eingehen, vermeiden sie Auseinandersetzungen. Demgegenüber steht Ignorieren in Form eines Nichtansprechens, das dazu führen kann, dass Konflikte unterschwellig vorhanden bleiben, aber nicht ausgetragen und somit auch nicht gelöst werden.

Komplexe Aushandlungsprozesse bestimmen, ob Konflikte eskalieren oder beigelegt werden

Jugendliche kennen vielfältige Möglichkeiten des bloßstellenden, ausgrenzenden, einschüchternden und provozierenden Handelns, um Online-Konflikte eskalieren zu lassen. Ignorieren, Beschimpfungen und Beleidigungen sowie Schlechtrede sind dabei bekannte und teils alltägliche Wege, um Kontroversen auszutragen. Problematisch ist in diesem Zusammenhang, dass die mediale

*Ob und zu welchen konflikt-
eskalierenden Möglichkeiten
Jugendliche greifen, hängt
vor allem von den eigenen
Wertvorstellungen und den im
eigenen Umfeld anerkannten
Verhaltensweisen ab.*

Reichweite dieser Formen der Anfeindungen im Kontext der sozialen Netzwerkdienste und deren strafrechtliche Relevanz unterschätzt werden. Schwierig ist darüber hinaus zu bewerten, wo die Grenze zwischen Spaß und Ernst verläuft und inwiefern

das eigene Handeln jeweils angemessen ist. Ob und zu welchen konflikteskalierenden Möglichkeiten die Jugendlichen greifen, hängt vor allem von den eigenen Wertvorstellungen und den im eigenen Umfeld anerkannten Verhaltensweisen ab. Dabei ist ein Zusammenhang zwischen den lebensweltlichen Bedingungen des Aufwachsens und bestimmten bevorzugten Handlungsweisen, die im vertrauten sozialen Umfeld etabliert sind, zu erkennen.

Die Orientierung an sozial Anerkanntem und peergroup-spezifischem Handeln beeinflusst die Ausgestaltung von Konflikten ebenfalls. So kommen bei den Befragten beispielsweise geschlechtsspezifische Verhandlungs- und Inszenierungsformen und durch den Bildungshintergrund geprägtes Handeln zur Sprache. Bei der Bewertung von Konfliktsituationen und Handlungsmöglichkeiten legen die Jugendlichen zudem Werte wie Selbstbestimmung und Würde, aber auch Freundschaft und Solidarität an.

Dritte werden häufig bewusst in den Konflikt mit einbezogen

Die Ergebnisse der Studie deuten auch darauf hin, dass Jugendliche die unterschiedlichen Bedeutungen von Öffentlichkeit und die Rolle weiterer potenzieller Akteurinnen und Akteure (Dritter) reflektieren und bewusst in ihre Handlungsoptionen und Lösungsstrategien mit einbeziehen. Eine unerwünschte Öffentlichkeit kann etwa in bestimmten Situationen einen Konfliktanlass darstellen. Öffentlichkeit kann außerdem als konflikteskalierende Variable bedeutsam werden, wenn andere beispielsweise gezielt in einen Konflikt hineingezogen werden. Mit der Erweiterung des Kreises von Kommunikationspartnerinnen und -partnern in den (Teil-)Öffentlichkeiten der sozialen Netzwerkdienste ist zudem ein weiteres Potenzial zur Eskalierung von Konflikten verbunden; Ernsthaftige Konflikte können den Jugendlichen zufolge nämlich mit „Freundesfreunden“ leichter entstehen. Zu dieser Gruppe haben die Befragten über den eigenen Freundeskreis zwar Kontakt, sie zählen sie aber nicht zu den eigenen Freundinnen und Freunden.

Schlussfolgerungen für die pädagogische Praxis

Konflikte und das Konflikthandeln von Jugendlichen erweisen sich als zunehmend mediatisiert. Auch wenn interpersonale Konflikte kein genuin medienpädagogisches Thema sind, fallen verstärkt auch Fragen der interpersonalen Kommunikation in medienpädagogische Aufgabengebiete. Selbstbestimmtes und souveränes Medienhandeln als Ziel der Förderung von Medienkompetenz umfasst auch den Umgang mit Medienstrukturen für kommunikative Zwecke – vor allem dort, wo mediengestützte Kommunikation für die Ausgestaltung von Identitätsarbeit und Sozialbeziehungen von Bedeutung ist. Ebenso wird für den präventiven Jugendmedienschutz neben auf Medieninhalte bezogenen Schutzkonzepten der Selbstschutz von Nutzenden in Kommunikationsräumen, beispielsweise durch Sensibilisierung, wichtiger².

Mit den Ergebnissen der Untersuchung können folgende Konkretisierungen für die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen zum Thema Online-Konflikte bestimmt werden:

Kontakt

JFF – Institut für Medienpädagogik
in Forschung und Praxis
Pfälzer-Wald-Straße 64, 81539 München
Telefon: (0 89) 68 98 91 31
mareike.schemmerling@jff.de, peter.gerlicher@jff.de
www.jff.de



² Vgl. Dreyer (2011).

Literatur

Caesar, Victoria (2003): Verbreitung, Umsetzungspraxis und Wirksamkeit von Peer Mediation im Kontext schulischer Gewaltprävention. Untersuchung an Schulen des Regierungsbezirks Köln. Inauguraldissertation. Köln. Universität zu Köln, Erziehungswissenschaftliche Fakultät. Online verfügbar unter <http://kups.uni-koeln.de/1243/>, zuletzt geprüft am 31. Juli 2012.

Dreyer, Stephan (2011): Entwicklungspfade für ein netzwerkgerechtes Jugendmedienschutzrecht. Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg. Hamburg. (Arbeitspapiere des Hans-Bredow-Instituts, 22). Online verfügbar unter http://www.hans-bredow-institut.de/webfm_send/576, zuletzt geprüft am 31. Juli 2012.

1. Die Perspektive und die Begriffe von Jugendlichen als Grundlage für die Arbeit nutzen.

Unumgänglich ist, die Perspektive von Jugendlichen, ihr Verständnis von Konflikten und von adäquaten Handlungsoptionen als Grundlage für die pädagogische Arbeit zu nutzen. In der Konkretisierung schließt dies zwei Schwerpunkte ein:

□ Online-Konflikte in ihrer Bandbreite thematisieren und adäquate Handlungsoptionen diskutieren:

In der Arbeit mit Jugendlichen sollten die unterschiedlichen Konfliktformen, wie Jugendliche sie unterscheiden, und die jeweils möglichen Handlungsoptionen thematisiert werden. Mit einem Fokus auf Mobbing als am weitesten eskalierte Konfliktform läuft man dagegen Gefahr, einen breiten Bereich von Konflikterfahrungen von Jugendlichen auszublenden und auch die Grundlage, auf der Mobbing entstehen kann, nicht zu erfassen.

□ Unschärfen in den Übergängen zwischen den Konfliktformen ins Bewusstsein rücken:

In der Arbeit ist es wichtig, auch innerhalb der Peer-group eine Sensibilität für unterschiedliche Bewertungen von Handlungsoptionen und die dahinterliegenden Motive und Schutzbedürfnisse zu stärken. Ziel sollte dabei sein, für die Jugendlichen einen Rahmen zu schaffen, in dem sie ihre eigenen Vorstellungen und Fragen äußern und reflektierend diskutieren können. Die vorgelegten Ergebnisse können hierfür als Vorbereitungs- und als Diskussionsgrundlage für pädagogische Fachkräfte genutzt werden. Für die pädagogische Praxis mit Jugendlichen können die im Projekt entwickelten Gruppenerhebungsmethoden beispielsweise als Anregung dienen.³

2. Wertorientierungen im Konflikt handeln reflektieren.

In Konflikten findet auch eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlich akzeptierten Werten und Normen statt, die teilweise in einem Spannungsfeld zur eigenen Lebenssituation und den eigenen Erfahrungen stehen. Dies bietet auch für die pädagogische Arbeit mit Heranwachsenden Ansatzpunkte, Reflektionen über diese Wertorientierungen anzustoßen. Für Jugendliche wichtige Themenbereiche sind Freundschaft und Solidarität sowie Selbstbestimmung, Autonomie und Würde.

Unumgänglich ist, die Perspektive von Jugendlichen, ihr Verständnis von Konflikten und von adäquaten Handlungsoptionen als Grundlage für die pädagogische Arbeit zu nutzen.

3. Nicht Konflikte an sich, sondern eskalierendes Konflikt handeln problematisieren.

Das Spektrum an Konflikterfahrungen mit Jugendlichen zu thematisieren, ist notwendigerweise auch mit der Haltung verbunden, Konflikte nicht grundsätzlich als etwas Problematisches anzusehen. Vielmehr ist es wichtig, Konflikte als Phänomene des menschlichen Zusammenlebens anzusehen, „die es nicht zu vermeiden, sondern in ‚angemessener Art und Weise‘ auszutragen gilt“ (Caesar 2003, S. 36). Diese Perspektive bricht mit gängigen Vorstellungen nach dem Täter-Opfer-Schema und betont, dass die Konfliktparteien sich für angemessene Wege entscheiden sollten, einen Konflikt auszutragen. Selbstbestimmung und Autonomie, die den Jugendlichen in der Bewertung von Handlungsoptionen wichtig sind, werden mit einem solchen Verständnis explizit gefördert.

*Weitere Einblicke in die Sichtweise der Jugendlichen auf Online-Konflikte bietet der vollständige Ergebnisbericht der Studie. Er ist online kostenfrei verfügbar:
Wagner, Ulrike/Brüggen, Niels/Gerlicher, Peter/Schemmerling, Mareike (2012): Wo der Spaß aufhört ... Jugendliche und ihre Perspektive auf Konflikte in Sozialen Netzwerkdiensten. Teilstudie im Projekt „Das Internet als Rezeptions- und Präsentationsplattform für Jugendliche“ im Auftrag der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM). München: JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Download und weitere Materialien unter www.jff.de/studie_online-konflikte.*

³ Die bei der Gruppenerhebung eingesetzten Materialien stehen unter www.jff.de/studie_online-konflikte zum Download zur Verfügung.

Cyber-Mobbing aus rechtlicher Perspektive

■ **Anhaltendes Cyber-Mobbing, aber auch nur eine einzelne Beleidigung im Internet kann dem Opfer aufgrund der öffentlichen Verbreitung und der oft unmöglichen Beseitigung entsprechender Äußerungen großes Leid zufügen. Rechtlicher Bezugspunkt bei Cyber-Mobbing ist in erster Linie der Schutz von Persönlichkeitsrechten. Der Beitrag stellt die hierzu wesentlichen Rechtsgrundlagen sowie ihre Wirkungsmöglichkeiten dar.**

Verfassungsrechtliche Grundlagen

Die verfassungsrechtliche Basis für gesetzliche Regelungen zum Schutz der Persönlichkeit ist das aus Art. 1 Abs. 1 (Schutz der Menschenwürde) und Art. 2 Abs. 1 (freie Entfaltung der Persönlichkeit) des Grundgesetzes (GG) resultierende allgemeine Persönlichkeitsrecht. Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts soll es „die engere persönliche Lebenssphäre und die Erhaltung ihrer Grundbedingungen“ gewährleisten, „diese Notwendigkeit besteht namentlich auch im Blick auf moderne Entwicklungen und die mit ihnen verbundenen neuen Gefährdungen für den Schutz der menschlichen Persönlichkeit“ (BVerfGE 54, 148, 153). Wichtige Ausprägungen des allgemeinen Persönlichkeitsrechts im Hinblick auf die Nutzung heutiger Angebote im Internet sind das Recht der persönlichen Ehre, das Recht am eigenen Bild sowie das sogenannte Bestimmungsrecht über die Darstellung der eigenen Person: Jede Person darf grundsätzlich selber entscheiden, auf welche Weise sie sich anderen Menschen oder der Öffentlichkeit gegenüber darstellen will. Ebenso leitet sich aus Art. 1 Abs. 1 und Art. 2 Abs. 1 GG ein Recht für Kinder und Jugendliche auf „Person-Werden“ ab: Der Staat hat die Aufgabe, die Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu schützen – z. B. durch den Erlass und die Umsetzung geeigneter Schutzregelungen (vgl. Nikles in Nikles u. a., Jugendschutzrecht 2011, Teil I, Rn. 5).

Zivilrechtliche Ansprüche

Bei Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechts können sich zivilrechtliche Unterlassungs-, Berichtigungs- oder Schadensersatzansprüche ergeben. Ein Opfer von Cyber-Mobbing könnte beispielsweise mit einem Unterlassungsanspruch gegen den Täter oder die Täterin erwirken, dass beleidigende Äußerungen auf einer Internetseite gelöscht werden. Hierfür wäre aber eine entsprechende Klage erforderlich.

Strafrechtliche Verbote

Das Strafrecht enthält konkrete Verbotsnormen zum Schutz der Persönlichkeitsrechte:

1. Ehrschutzdelikte

Die sogenannten Ehrschutzdelikte der §§ 185 ff. Strafgesetzbuch (StGB) gelten selbstverständlich auch im Internet. Es ist gemäß § 185 StGB eine Straftat und nicht lediglich ein schlechter Scherz, einen anderen Menschen zu beleidigen. Eine strafbare Beleidigung liegt vor bei einer vorsätzlichen „Kundgabe der Missachtung“, z. B. in Form von herabsetzenden Werturteilen gegenüber einer Person oder bei Werturteilen über eine Person gegenüber Dritten (z. B. in einem Internetforum). Beleidigungen sind keine Tatsachenbehauptungen oder Bezeichnungen, die zutreffen oder nach allgemeiner Ansicht wertneutral sind. Weiter ist gemäß § 186 StGB die üble Nachrede strafbar, also das Behaupten oder Verbreiten von Tatsachen, die die betroffene Person verächtlich machen oder sie in der öffentlichen Meinung herabwürdigen können. Wer schließlich vorsätzlich wider besseres Wissen über eine andere Person unwahre Tatsachen mit ehrverletzender Wirkung behauptet oder verbreitet, begeht eine nach § 187 StGB strafbare Verleumdung. Verstöße gegen die Verbote zum Schutz der persönlichen Ehre können – vor allem bei anhaltenden Beleidigungen und Diffamierungen, wie sie bei

Mobbing vorkommen – auch strafbare Nötigungen (§ 240 StGB), Bedrohungen (§ 241) oder Nachstellungen (§ 238 StGB) darstellen.

2. Aufnahmeverbote

Es ist gemäß § 201a Abs. 1 StGB strafbar, eine Person heimlich oder gegen ihren Willen in einer Wohnung oder einem vergleichbar geschützten Raum aufzunehmen, wenn dadurch ihre Intimsphäre verletzt wird. Zur Intimsphäre gehören z. B. die Bereiche Sexualität, Gesundheit, die eigene Familie oder die innere Gedanken- und Gefühlswelt. Wer heimlich eine Mitschülerin oder einen Mitschüler auf der Schultoilette oder in einer Umkleidekabine filmt, kann sich also strafbar machen. Diese Regelung gilt aber nicht z. B. in Klassenräumen oder Geschäftslokalen, da hier kein „gegen Einblick besonders geschützter Raum“ im Sinne des Gesetzes vorliegt.

3. Verbreitungsverbote

Grundsätzlich dürfen gemäß § 22 Kunsturhebergesetz alle Aufnahmen einer Person nur mit Einwilligung des oder der Abgebildeten verbreitet oder öffentlich zur Schau gestellt werden. Folglich kann auch jede Person Veröffentlichungen verbieten, mit denen sie nicht einverstanden ist. Rechtlich erfolgt dies über die zu erteilende Einwilligung vor der Veröffentlichung. Ohne Einwilligung dürfen gemäß § 23 Kunsturhebergesetz z. B. Bilder verbreitet werden, auf denen Personen nur als Beiwerk neben einer Landschaft erscheinen. Das Gleiche gilt für Bilder von „Versammlungen, Aufzügen und ähnlichen Vorgängen, an denen die dargestellten Personen teilgenommen haben“. Eine Versammlung liegt grundsätzlich immer dann vor, wenn mindestens fünf Personen auf einem Foto erkennbar sind. Wer also ein Klassenfoto auch ohne Einwilligung aller Abgebildeten ins Netz stellt, handelt nicht strafbar. Dennoch sollte auch hier die Regel gelten, dass alle abgebildeten Personen über die geplante Veröffentlichung des Fotos informiert werden und ihr Einverständnis eingeholt wird – vor allem in der Schule oder bei einem Angebot der Jugendhilfe.

Ahndung von Verstößen

Verstöße gegen die genannten Verbote sind Straftaten und können bei Polizei oder Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht werden. Allerdings kann bei entsprechenden Delikten im Internet mit den Möglichkeiten der Strafverfolgung oft wenig bewirkt werden, da z. B. in vielen Fällen die Täterinnen und Täter nicht oder nur mit unverhältnis-

mäßigem Aufwand ermittelbar sind. Weiter können schulrechtliche Ordnungsmaßnahmen ergriffen werden, soweit ein Verstoß gegen die genannten Vorschriften vorliegt und ein entsprechender Bezug zwischen der verbotenen Handlung und der Schule besteht. Ebenso sind die Anbieter von Kommunikationsangeboten im Internet gefordert, dass auf Hinweis von Betroffenen oder Dritten strafbare Inhalte aus ihrem Angebot entfernt werden. Einer entsprechenden Rechtspflicht nach deutschem Recht unterliegen jedoch nur nationale Anbieter, die Betreiber der derzeit beliebtesten Plattformen und sozialen Netzwerke haben ihren Sitz aber allesamt außerhalb Deutschlands.

Für einen wirksamen Schutz von Kindern und Jugendlichen gegen Cyber-Mobbing können gesetzliche Vorgaben eine wichtige Orientierung geben und den erzieherischen Jugendschutz unterstützen.

Konsequenzen

Für einen wirksamen Schutz von Kindern und Jugendlichen gegen Cyber-Mobbing können gesetzliche Vorgaben eine wichtige Orientierung geben und den erzieherischen Jugendschutz unterstützen. Hierfür ist es wichtig, dass Kindern und Jugendlichen die oben dargestellten strafrechtlichen Verbote bekannt sind. Dabei kommt es weniger darauf an, dass sie selbst die Strafbarkeit ihres Verhaltens anhand rechtlicher Vorschriften analysieren können. Vielmehr sollen die Verbote im Sinne einer „roten Linie“ Orientierung bieten, welches Verhalten in keinem Falle tolerabel ist, da es bereits eine Straftat darstellen kann. Ein solches Bewertungsraster bzw. die Kenntnis der „roten Linie“ ist bei anderen deliktischen Verhaltenswei-

Der Autor



Sebastian Gutknecht ist Volljurist und Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Landesstelle Nordrhein-Westfalen e. V. (AJS)

Kontakt

Poststraße 15–23, 50676 Köln, Tel. (02 21) 92 13 92-15
sebastian.gutknecht@mail.ajs.nrw.de, www.ajs.nrw.de

sen wie Gewalt oder Diebstahl im Normalfall schon von Kindesbeinen an gelernt, ein entsprechendes Bewusstsein im Zusammenhang mit aktiver Mediennutzung aber auch bei älteren Jugendlichen oft noch nicht vorhanden.

Es sollte daher z. B. bekannt sein, dass

- Beleidigungen, ehrverletzende Tatsachenbehauptungen und Verleumdungen im Internet absolut unzulässig sind,
- das Einfordern eines bestimmten Verhaltens gegen den Willen des Opfers mit der Androhung, ansonsten herabwürdigende Informationen oder Abbildungen zu seinem Nachteil ins Netz zu stellen, eine strafbare Nötigung darstellen kann,

- bereits das Aufnehmen von Personen ohne deren Einverständnis an intimen Orten wie der Schultoilette oder einer Umkleidekabine eine Straftat ist und
- das Verbreiten jeder Abbildung einer Person im Netz grundsätzlich nur mit ihrer Einwilligung bzw. der Einwilligung der Eltern zulässig ist. Von dieser Regel gibt es Ausnahmen, in der Realität scheint allerdings eher die Einhaltung der Regel die Ausnahme zu sein.
- Auch nicht immer bekannt ist die Tatsache, dass man mit 14 Jahren strafmündig ist und für das Begehen von Straftaten bestraft werden kann.

Andreas Spengler

Medienkompetenz statt Pauschalverbote!

■ Mit der steigenden Internetnutzung keimt eine Gefahr, die vor allem für netzaffine Jugendliche eine Bedrohung darstellt: Cyber-Mobbing. Zwar sind Lehrer, Eltern und Sozialarbeiter häufig bereits sensibilisiert für das Thema, doch ihre Reaktionen und der Umgang damit sind meist verfehlt: Die Cyber-Welt wird verteufelt. Eltern und Lehrer versuchen, Jugendliche von den Gefahrenquellen des Cyber-Mobbing fernzuhalten, statt ihnen den richtigen Umgang mit sozialen Netzwerken, Foren und Co. zu lehren.

Unter vielen Internetnutzern scheint noch immer die Annahme verbreitet zu sein, dass sie für Inhalte und Äußerungen im Web nicht belangt werden können.

Als „Krebs des Internets“ wird Cyber-Mobbing oft bezeichnet. Mit diesem Bild lässt sich das Gefahrenpotenzial treffend illustrieren: Wie ein bösartiger Tumor

scheint sich das Phänomen zu verbreiten. Diffamierende Inhalte werden unkontrolliert reproduziert – von einer Seite gelöscht, können sie auf neuen Seiten wieder auftauchen. Und leider gibt es auch Fälle, in denen Cyber-Mobbing tödlich endete. Einer dieser Fälle hat sich 2006 in den USA ereignet. Eine 49-jährige Frau gab sich auf der

Internetplattform MySpace unter den Namen „Traumboy“ als Junge aus. Sie flirtete und schrieb regelmäßig mit der 13-jährigen Megan. Schließlich gab sie vor, sich verliebt zu haben. Doch die Annäherungsversuche waren nur Mittel zum Zweck. Als sich die 13-Jährige auf die Flirtversuche einließ und den virtuellen „Traumboy“ in ihre Gefühlswelt blicken ließ, wurde sie von der 49-Jährigen beleidigt und zunehmend gemobbt. Dabei soll auch der Satz „Ohne dich wäre die Welt besser“ gefallen sein. Irgendwann wurde die psychische Last für das Mädchen zu groß, sie beging Selbstmord. Der Fall landete vor Gericht, angeblich hatte sich die 49-Jährige für einen Streit ihrer Tochter mit dem Mädchen rächen wollen. Doch das war nur der erste Teil der Geschichte. Die Adresse der Angeklagten gelangte über Blogger an die Öffentlichkeit. Daraufhin terrorisierten die Nachbarn die Frau, warfen Scheiben ein und boykottierten ihr Geschäft.

Der Online-Enthemmungseffekt

Das Schicksal der 13-jährigen Megan ist kein Einzelfall. In abgeschwächter Form findet Cyber-Mobbing täglich statt – in sozialen Netzwerken wie Facebook, MySpace oder Twitter, aber auch und vor allem in Foren und Chatrooms.

So belegt die JIM-Studie (2011), dass in Deutschland rund jeder vierte Jugendliche ein Opfer von Cyber-Mobbing im Bekanntenkreis habe, wobei dies deutlich mehr Mädchen als Jungen und vor allem Jugendliche mittlerer Altersstufen bestätigen. Als Reaktion vieler Eltern und Lehrer ist häufig zu beachten, dass soziale Netzwerke ver-teufelt werden, gar eine Stigmatisierung der virtuellen Welt stattfindet. Die Argumente, die sie für ihre Sichtweise ins Feld führen, sind in mancherlei Hinsicht richtig und beachtenswert. So stellen das Internet und die virtuelle Welt als Ganzes vor allem einen Schutzraum da, aber lediglich für Täterinnen und Täter. Und lediglich – wie der genannte Fall aus den USA –, solange diese auch Täterinnen und Täter bleiben und nicht selbst zum Opfer werden. Dieser Schutzraum bietet vor allem Anonymität, die Möglichkeit, sich hinter neuen virtuellen Identitäten zu verbergen. Die Wissenschaft geht dabei von einem Online Disinhibition Effect (Online-Enthemmungseffekt) aus. Schuldgefühle werden ausgeblendet oder hinter einer mangelnden Realitätswahrnehmung verdrängt.

Unter vielen Internetnutzern scheint noch immer die Annahme verbreitet zu sein, dass sie für Inhalte und Äußerungen im Web nicht belangt, geschweige denn bei einer gewollten Anonymität tatsächlich als Person identifiziert werden können. Diese Annahme ist zugleich Ursache und Folge für eine generell krude Debattenkultur im Netz. Unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit ist das Beschimpfen, das Mobben und Empören zum Kult geworden: Die Sprache ist rau, häufig aggressiv, oft verletzend. Diese Kultur manifestiert sich auch in dem aktuellen Modewort „Shitstorm“, der virtuellen Empörungswelle. Die Grenzen zwischen öffentlicher Empörung, Beschimpfungen und krassem Mobbing sind fließend.

Die Art, wie im Netz debattiert und kommuniziert wird, scheint meilenweit von der Kommunikation in der realen Welt entfernt zu sein. Die Tatsache, dass zwischen zwei Konfliktgegnern kein Gartenzaun, sondern nur noch die Internetverbindung vorhanden ist, treibt Menschen dazu, Beschimpfungen zu artikulieren, die früher undenkbar gewesen wären. Hinzu kommt die ungeheure Geschwindigkeit der Verbreitung und Vervielfältigung im Web, die es selbst großen Unternehmen oft unmöglich macht, schnell genug auf Shitstorms zu reagieren respektive Beschuldigungen zu entkräften. Während die Kommunikation meist ausschließlich virtuell abläuft, sind die Folgen größtenteils real. Das Mobbing als Teil dieser Kultur, wenn auch

als besonders gravierende Form, lässt sich hierin gut verorten. Doch welche Lehren lassen sich aus den bisherigen Erkenntnissen zu Cyber-Mobbing ziehen? Wie soll die Gesellschaft damit umgehen?

Cyber-Welt nur Mittel zum Zweck

Wie dargestellt gibt es einige Argumente, die Ursachen in den Neuen Medien selbst zu sehen – und vielleicht auch, dies als Problem der jungen Generation und der Teenies abzustempeln. Doch das ist meiner Meinung nach viel zu kurz gedacht. Das Internet, das heißt vor allem soziale Netzwerke, Foren und Chatrooms, werden lediglich als Mittel zum Zweck genutzt. Sie sind nicht per se das Problem, wohl aber das erschreckend geringe Wissen über den richtigen Umgang mit ihnen. Ein Verbot oder gar eine Zensur von bestimmten Netzwerken, Chatrooms oder anderen Internetseiten wäre in den meisten Fällen nutzlos, die Forderung nach einer Klarnamenpflicht in den meisten Netzwerken kaum durchzusetzen. Es gibt zahlreiche Umstände, in denen Internetnutzerinnen und -nutzer auf die Anonymität angewiesen sind, zum Beispiel, um sich selbst zu schützen. Zudem zeigen Fälle wie der eingangs dargestellte der 49-jährigen Cyber-Täterin, dass Cyber-Mobbing zwar vor allem unter Jugendlichen verbreitet ist, aber gewiss kein reines Jugendphänomen ist. Es gibt selbstredend Fälle, in denen das Mobben als Ausbruch einer Selbstbehauptung in einer jugendlichen Peergroup hervorgeht oder der ge-

Die Tatsache, dass zwischen zwei Konfliktgegnern kein Gartenzaun, sondern nur noch die Internetverbindung vorhanden ist, treibt Menschen dazu, Beschimpfungen zu artikulieren, die früher undenkbar gewesen wären.

Der Autor



Andreas Spengler hat Politik- und Medienwissenschaften in Tübingen studiert, war von 2008 bis 2012 Mitglied im Vorstand der Jugendpresse BW und Chefredakteur der Jugendzeitung NOIR. Er schreibt als freier Journalist und ist Stipendiat am Institut zur Förderung Publizistischen Nachwuchses (ifp) in München.

Kontakt

www.andreasspengler.de

fühlten Überlegenheit über andere Jugendlichen dient. Aber Cyber-Mobbing gibt es eben auch unter Erwachsenen, nicht zuletzt in der Schattierung eines unbegründeten Shitstorms.

Eine Strategie der Aufklärung und die Vermittlung von Medienkompetenz können dazu beitragen, Cyber-Mobbing präventiv zu verhindern.

Dabei ist auch zu beachten, dass Mobbing an sich ja kein neues Phänomen ist. Verändert haben sich lediglich die Mittel und oftmals auch die Intensität. Außerdem wird

durch das Cyber-Mobbing die räumliche Fluchtmöglichkeit nahezu aufgehoben. Bei Hänseleien oder Mobbing in der Schule oder auf dem Schulweg, im Sportverein oder im Freundeskreis war es früher einfacher möglich, diese zu umgehen. Heute verbreitet sich das Mobbing, häufig ohne das Wissen des Opfers, und kann das Opfer verfolgen, wann immer es sich im Netz aufhält.

Ein Verbot bestimmter Plattformen aber wäre der falsche Schritt. Auch der elterliche Reflex, den Kindern den Zugang zu sozialen Netzwerken zu verwehren, wäre sicherlich das falsche Mittel gegen die Gefahr, zum Mobbingopfer zu werden. Für einen Großteil der Jugendlichen sind soziale Netzwerke inzwischen fast so wichtig wie reale Netzwerke. Die meisten wollen daran teilhaben, ein Ausschluss oder ein Verbot würde für viele Jugendliche einer Ausgrenzung und einer Benachteiligung gegenüber dem Freundeskreis gleichkommen. Man mag die Internetfixiertheit vieler Jugendlicher befremdlich finden, mit Verboten und Verteufelung aber ist niemand geholfen.

Medienkompetenz und Verhaltenskodizes

Um Cyber-Mobbing präventiv zu verhindern, sollte also vor allem eine Strategie der Aufklärung und der Vermittlung von Medienkompetenz verfolgt werden. Dies geschieht in Schulen oft noch viel zu selten. Häufig treffen

Lehrkräfte auf Schülerinnen und Schüler, die ihnen im vermeintlichen Wissen im Umgang mit dem Internet meilenweit voraus sind. Tatsächlich lernt die Generation der Digital Natives, also der Jugendlichen, die bereits mit Computer, Handys und Internet von klein an aufgewachsen sind, sehr viel schneller den Umgang mit diesen Geräten.

Leider bleibt bei allem technischen Verständnis häufig ein grundlegendes Verständnis für kommunikative Umgangsformen im Internet auf der Strecke. Jugendliche lernen lediglich durch Abschauen von anderen Verhaltensmustern im Netz. Dabei treffen sie oft auf die genannte Diskussionskultur, die geprägt ist vom rüden Umgangston. Hinzu kommt die Neigung zur öffentlichen Bloßstellung, die vor allem durch die virtuelle Selbstentblößung vieler Jugendlicher in ihren Profilen in sozialen Netzwerken begünstigt wird. Hier sollte die Vermittlung von Medienkompetenz und dem Umgang mit Neuen Medien ansetzen. Außerdem sollten nach dem Abbild der realen Welt in den Schulen Kodizes für den Umgang im Internet erarbeitet und vermittelt werden. Jugendlichen muss viel stärker bewusst werden, welche realen Folgen ihr virtuelles Handeln im Internet haben kann.

Früher lernten Jugendliche im Deutschunterricht z. B., wie die korrekte Anrede- und Schlussformeln für einen Brief lauten. Heute sollten sie darüber hinaus lernen, wie sie Blogeinträge schreiben, wie sie ihre Daten schützen und welche Gefahr von Sozialen Netzwerken und Chatrooms ausgehen. Das wäre die Grundlage für eine bessere Präventivarbeit gegen Cyber-Mobbing. Wer glaubt, man könne Cyber-Mobbing in Zukunft verhindern, gibt sich einer Illusion hin. Ganz und gar nicht illusorisch ist hingegen die Annahme, dass Schulen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Polizei und Eltern Jugendliche sehr viel besser für die Gefahren des Internets sensibilisieren könnten – ganz ohne Verbote.



Aus der Praxis für die Praxis

Die Selbstschutz-Plattform juuuport

juuuport ist eine Selbstschutz-Plattform von Jugendlichen für Jugendliche im Web. Hier helfen sich Jugendliche gegenseitig, wenn sie Probleme im und mit dem Web haben. Für Jugendliche, die Hilfe und Rat suchen, gibt es die juuuport-Scouts. Die Scouts sind 15 bis 21 Jahre alt und arbeiten ehrenamtlich auf juuuport. Trägerin von juuuport ist die Niedersächsische Landesmedienanstalt (NLM).

Die Möglichkeit, sich online und anonym beraten zu lassen, kann für Opfer von Cyber-Mobbing ein wichtiger und entlastender Interventionsansatz sein. Genau das bietet die Selbstschutz-Plattform juuuport.

Henrik Blaich sprach mit Adrian und Nils, zwei der jugendlichen Scouts, sowie mit Sabine Mosler, die bei der NLM für das Projekt zuständig ist.

ajs: *Was ist das Besondere an juuuport und was macht es im Vergleich zu anderen Beratungsmöglichkeiten einzigartig?*

Adrian: Es gibt viele Online-Beratungsstellen, bei denen man eine professionelle Beratung z. B. von Psychologen bekommt. juuuport ist die einzige Plattform, bei der Jugendliche beraten. Das macht juuuport einzigartig. Das Besondere daran ist, dass wir auf einer ganz anderen Basis mit den Betroffenen sprechen können. Während professionelle Beratung vielleicht eher von oben herab passiert, können wir aus der eigenen Erfahrung mit dem Internet vielleicht mit einem anderen Blickwinkel darauf schauen.

Nils: Da wir selber Jugendliche sind, trauen sich andere Jugendliche, zu uns zu kommen und uns ihre Fragen zu stellen.



Adrian: Wenn jemand mit einem Problem zur Beratungsstelle hinget, ist dieser Schritt viel schwieriger, als wenn er uns einfach eine E-Mail schreibt und weiß, da sitzen ebenfalls Jugendliche.

ajs: *Wie sieht der Arbeitstag eines juuuport-Scouts aus?*

Nils: Wir arbeiten alle zu Hause und man kann sich das nicht wie bei einem Vollzeitjob vorstellen. Die Scouts teilen sich die Arbeit untereinander auf. Man schaut abends rein, und wenn es etwas Neues gibt, sitzt man mal eine, mal anderthalb Stunden und beantwortet Anfragen.

Adrian: Es ist überhaupt kein Problem, wenn jemand – wie wir gerade – z. B. im Abi-Stress ist. Dann sagt man einfach Bescheid und überlässt den anderen die Anfragen.

ajs: *Und wie viele Jugendliche arbeiten bei juuuport als Scouts?*

Adrian: Ausgebildet sind jetzt schon über fünfzig.

Nils: Die aber nicht alle im gleichen Maß aktiv sind. Es gibt einen Kern von fünf bis zehn Scouts, die häufig Anfragen beantworten. Die anderen machen das ab und zu.

ajs: *Könnt ihr mir einen Einblick geben, wie die Ausbildung abläuft? Von wem seid ihr ausgebildet worden und zu welchen Themen?*

Adrian: Unsere Ausbildung wurde von einem Medienpädagogen gemacht, der uns ganz viel über das Internet erzählt und mit uns darüber gesprochen hat. Mit dabei waren eine Juristin, die den rechtlichen Teil abgedeckt hat, und ein Psychologe. Wir sind inzwischen so weit, dass wir selbst die Ausbildung durchführen. Wir haben mit einem Medienpädagogen ein Konzept entwickelt, wie diejenigen, die schon länger dabei sind, den neuen Scouts zeigen können, wie man bei juuuport anderen Leuten hilft.

ajs: *Frau Mosler, wann ist juuuport online gegangen?*

Sabine Mosler: Die Idee entstand vor etwa vier Jahren. Das Projekt wurde dann im Rahmen einer Bachelor-Arbeit konzeptioniert. Die Erprobungsphase begann im September 2009 und nach einem halben Jahr, am 1. April 2010, ging juuuport regulär online.

ajs: *Und finanziert ist das Projekt ausschließlich über die NLM?*

Sabine Mosler: Nein, nicht nur. Die NLM ist Trägerin des Projektes, aber mittlerweile wird das Projekt von sieben weiteren Landesmedienanstalten unterstützt.

ajs: *Ich erlebe gerade, dass Cyber-Mobbing ein immer größer werdendes Thema ist. Es gibt immer mehr Studien dazu und in den Medien ist das Thema nicht zuletzt durch den Film „Homevideo“ immer präsenter. Erlebt ihr diese Steigerung bei eurer täglichen Arbeit auch?*

Adrian: Mobbing gab es schon vor 50 Jahren, auch wenn man es damals noch nicht so genannt hat, und Mobbing gibt es heute. Neu dazugekommen ist die Verlagerung vom Pausenhof ins Internet. Es wird immer da gemobbt, wo Menschen aufeinandertreffen. Und während das früher hauptsächlich in der Schule war, ist es heute eben bei Facebook der Fall. Ob es schlimmer geworden ist, kann ich nicht sagen, da diese Entwicklung ja ganz neu ist. Facebook gibt es erst seit ca. fünf Jahren. Ich habe zum Teil sogar das Gefühl, dass innerhalb der letzten zwei Jahre eine Sensibilisierung stattgefunden hat. Vor zwei Jahren hätte keiner überlegt, bevor er ein Foto hochgeladen hat, auf dem jemand anderes abgebildet war. So etwas wird heute viel stärker in der Öffentlichkeit diskutiert.

ajs: *Was unternimmt ihr als Scouts, wenn jemand den Erstkontakt zu juuuport sucht? Wie geht ihr mit einer Erstanfrage um?*

Nils: Bei Cyber-Mobbing lesen wir erst einmal die Anfrage gründlich durch und überlegen uns, wie heftig der Fall ist. Stehen da Sachen drin, die man auf den ersten Blick gar nicht herausliest? Sollten wir uns mit unserer Psychologin kurzschließen, ob vielleicht ein grundlegendes Problem vorhanden ist? Und dann versuchen wir, den Leuten erst einmal Mut zu machen. Häufig raten wir, mit den Tätern zu sprechen oder Lehrer hinzuzuziehen. Das hilft oft schon, da die Täter das häufig gar nicht als Mobbing wahrnehmen. Wenn sie darauf angesprochen werden, ist es in sehr vielen Fällen so, dass das Ganze geklärt wird und der Person geholfen ist.

Adrian: Das Wichtigste bei der Sache ist, dass Mobbingopfer überhaupt erst einmal das Gefühl bekommen, wahrgenommen und ernst genommen zu werden. Sie wenden sich an uns und erwarten nicht sofort die Patentlösung, mit der ihre Probleme beseitigt werden. Sie erwarten jemand, der zuhört, der eventuell Rückfragen stellt, der sie als Person und ihre Probleme ernst nimmt und dann erste Lösungsvorschläge gibt. Und ich glaube, das bieten wir.

Nils: Häufig stellen die Leute auch gar keine Fragen. Dadurch, dass sie ihre Geschichte erzählen konnten und wahrgenommen werden, geht es ihnen häufig schon viel besser.

ajs: *Ab wann müsst ihr externe Hilfe hinzuziehen? Gibt es dazu Regelungen oder ein System, das euch dabei hilft, diese Einschätzung zu treffen?*

Adrian: Wenn jemand droht, sich selbst oder anderen Schaden zuzufügen, zögern wir nicht und geben den Fall augenblicklich weiter. So etwas haben wir sehr selten, aber es kommt schon vor und es ist wichtig, dass dabei nichts falsch gemacht wird. Das ist dann bei Experten besser aufgehoben als bei uns.

ajs: *Ich nehme an, dass die Beratung bei juuuport anonymisiert stattfindet?*

Nils: Man kann seinen Namen nennen, muss es aber nicht. Das Einzige, was man angeben muss, ist die E-Mail-Adresse. Die persönliche Beratung ist kostenfrei und man muss sich nicht registrieren. Wenn jemand allerdings eine Frage im Forum stellt, haben nicht nur wir Scouts, sondern alle Leute darauf Zugriff. Für das Forum muss man sich registrieren, natürlich auch kostenlos.

ajs: *Frau Mosler, erleben Sie die Arbeit der Scouts als Bereicherung zur Arbeit, die professionelle Fachkräfte leisten?*

Sabine Mosler: Absolut. Und als Stärkung, weil ich sehe, dass manches in den Händen der Jugendlichen besser aufgehoben ist als in Erwachsenenhänden. Das heißt jetzt nicht, dass wir den

gesamten Jugendschutz im Internet den Jugendlichen von juuuport überlassen sollten. Aber wir erleben es als Tatsache, dass der Jugendschutz oder Selbstschutz, wie wir es nennen, in den Händen von Jugendlichen gut funktionieren kann.

ajs: *Ihr habt vorhin geschildert, dass ihr auch schwierigere Fälle habt. Wie geht ihr damit um und bekommt ihr dabei professionelle Unterstützung?*

Nils: Fälle mit Selbstmorddrohungen sind keinesfalls häufig. Wenn wir einen Fall haben, den wir belastend finden, können wir Hilfe bei unserer Psychologin suchen.

Adrian: Wir haben den großen Vorteil, dass die Beratung bei uns ausschließlich per E-Mail stattfindet. Allein dadurch ist eine gewisse Distanz zwischen uns und den Hilfesuchenden da.

ajs: *In welcher Form bekommt ihr Rückmeldungen darüber, ob die Fälle, bei denen ihr berätet, gelöst werden können? Von wie viel Prozent der Fälle hört ihr noch einmal?*

Nils: Wir schreiben in unsere Antwort unsere E-Mail-Adresse rein und bitten um Rückmeldung. In ca. 60 Prozent der Fälle kriegen wir diese auch.

ajs: *Ihr habt gesagt, dass ihr selbst sehr internetaffin seid und euch privat in sozialen Netzwerken wie Facebook bewegt. Ist juuuport bzw. sind die juuuport-Scouts dort ebenfalls präsent?*

Adrian: Wir als Scouts sind dort nicht präsent, wir haben da nur unsere privaten Accounts. Es gibt für juuuport eine Seite bei Facebook, über die wir Informationen verteilen, aber nicht als Scouts auftreten.

ajs: *Ist es eurer Einschätzung nach sinnvoll, mit einem Beratungsangebot dort, wo Cyber-Mobbing passiert, also direkt in den sozialen Netzwerken, vertreten zu sein?*

Nils: Ich glaube, für die Betroffenen, die sich an uns wenden, ist es besser, wenn das getrennt ist. Wenn man bei Facebook gemobbt wird, hat man vielleicht keine Lust mehr, sich dort einzuloggen.

ajs: *Frau Mosler, es gibt seit Kurzem eine neue Plattform namens juuupoint. Was verbirgt sich dahinter?*

Sabine Mosler: Auf juuupoint können sich Peer-to-Peer-Projekte präsentieren und ihre Arbeit vorstellen. Außerdem können sich die Projektverantwortlichen, egal ob Jugendliche oder Erwachsene, über ein Forum untereinander austauschen und auf Materialien zugreifen, die darüber informieren, wie man derartige Projekte durchführt.

ajs: *Generell ist zu beobachten, dass sich im Bereich der Medienkompetenzförderung viele Projekte in ganz Deutschland mit dem Thema Peer-to-Peer befassen. Haltet ihr das für einen guten Weg, um gerade bei einer Problematik wie Cyber-Mobbing in Zukunft mehr Achtsamkeit und Sensibilität unter Jugendlichen zu schaffen?*

Nils: Ja, ich denke auf jeden Fall, dass das gut ist. Wenn Lehrer solche Themen in der Schule behandeln, schenken viele Jugendliche dem häufig nicht so viel Aufmerksamkeit. Was nicht daran liegt, dass das Thema von Jugendlichen nicht ernst genommen wird. Ich denke, dass die Aufmerksamkeit viel größer wird, wenn das Jugendliche machen.

ajs: *Wie ist die Resonanz von juuupoint, ist die Plattform bei Jugendlichen bekannt?*

Nils: Ich habe schon das Gefühl, dass wir sehr viele Jugendliche erreichen und sehr viele Anfragen haben.

Adrian: Wir waren gerade auf der Jugendmesse in Berlin vertreten und haben ganz gezielt Jugendliche angesprochen und über juuupoint informiert. Da war das Interesse auf jeden Fall sehr groß. Wo bei eine Plattform, die sich hauptsächlich mit Mobbing beschäftigt, wahrscheinlich nicht unbedingt das Gesprächsthema Nummer eins auf dem Pausenhof ist.

ajs: *Wie seht ihr beide eure Zukunft bei juuupoint? Wie lange wollt ihr die Arbeit noch machen?*

Nils: Irgendwann sind wir keine Jugendlichen mehr, dann würde unsere Glaubwürdigkeit bei den Jugendlichen verloren gehen. Dann müssen wir natürlich aufhören.

Adrian: Wir haben eine Altersobergrenze bei ca. 20 oder 21 Jahren, bis dahin möchte ich auf jeden Fall weitermachen. Es macht mir großen Spaß und ich versuche so lange wie möglich zu helfen und dabeizubleiben.

Kontakt:

<http://www.juuupoint.de>

Eine ausführlichere Version des Interviews finden Sie auf unserer Homepage unter www.ajs-bw.de/juuupoint_interview_ajs_Informationen.html

Manfred Liesaus

Mobbing? Nicht mit uns!

Sylvia ist wirklich fertig. Angefangen hat alles vor einem Jahr. Zuerst waren es fremde SMS mit Beleidigungen und Drohungen. Von „blöde Zicke“ und „Wir werden dich finden. Und dann bist du fällig!“ war da die Rede. Gesteigert wurde das Ganze, als eine Klassenkameradin sie beschimpfte, weil Sylvia angeblich Sachen in Internetforen veröffentlicht hat. Irgendjemand hat in ihrem Namen Einträge gemacht: Einmal fand sie die Nazis gut, dann wieder wurden in ihrem Namen Lehrer übel beschimpft. Auch stand da, dass sie mit allen Jungs schlafen will, die sich bei ihr melden. Alle Beiträge waren mit ihrem Namen und der Telefonnummer versehen. Sylvia traut sich nicht mehr in die Schule. Es geht ihr richtig schlecht. Sie hat schlaflose Nächte, bekommt das Zittern und muss aus dem kleinsten Anlass weinen. Auch ihre Schulkameraden reagierten. Kaum einer will mit ihr noch etwas zu tun haben.

Vor zwei Monaten erreichte das Mobbing seinen Höhepunkt. Es tauchten Nacktbilder von ihr auf. Sie wurden im Internet und per Handy verbreitet. Sie waren gefälscht. Dennoch kennt die ganze Schule die Bilder und Sylvia wird deswegen auf-

gezogen. Sobald sie in die Schule kommt, geht das Getuschel los. Sylvia bekommt in der Frühe regelrechte Panikattacken. Sie hat schon daran gedacht, alles hinzuschmeißen und sich umzubringen. Sylvia fragt sich immer wieder, warum jemand so etwas macht. Sie hat zwar einen Verdacht, wer dahintersteckt, aber beweisen kann sie nichts. Sie bekommt Medikamente und ihre Eltern denken über einen Schulwechsel nach.

Dieser Fall erscheint extrem. Doch sind auch im Landkreis Pfaffenhofen mehr Kinder und Jugendliche von ähnlichen Mobbing-Attacken betroffen oder damit in Kontakt gekommen, als dies allgemein angenommen wird.

Von aktuellen Fällen im Landkreis alarmiert, hat die Kreisjugendpflege im Herbst 2011 das Projekt „Mobbing – nicht mit uns!“ initiiert. Ziel war es, alle Institutionen und Einrichtungen mit ins Boot zu holen, die sich mit dem Thema auseinandersetzen und Hilfe bieten können. Deshalb hat sich die Jugendpflege mit der Elternakademie des Landkreises, der Erziehungsberatungsstelle der Caritas und dem Schulamt zusammengeschlossen und auch über den Tellerrand nach Niedersachsen geblickt. Mit vereinten Kräften wollen sie Eltern, Kindern und Jugendlichen zur Seite stehen: Ein Team, bestehend aus dem Jugendpfleger, dem Leiter der Erziehungsberatungsstelle, dem Schulamtsdirektor und der Leiterin der Schulberatung, hat das Projekt „Mobbing – nicht mit uns!“ erarbeitet, sammelt die Angebote und leitet die Aktionen und Hilfsangebote in die Wege.

Ein bevorzugter Ort, an dem Mobbing stattfindet, ist die Schule. Deshalb förderte das Schulamt Pfaffenhofen als Kooperationspartner der Aktion „Mobbing – nicht mit uns!“ eine vom Landratsamt finanzierte spezielle Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer: Jeweils ein bis zwei Lehrerinnen und Lehrer aus allen Grund- und Mittelschulen wurden im „No Blame Approach“ (wörtlich: Ohne-Schuld-Ansatz) ausgebildet. Dieser Ansatz ist eine lösungsorientierte Vorgehensweise, bei der Schulen ein einfaches Instrument an die Hand gegeben wird, bei Mobbing zum Wohl und Schutz der Betroffenen zu handeln. Das Ziel ist hierbei,

Mobbing nachhaltig zu stoppen. Der Erfolgsquotient in Schulen, die diese Maßnahme anwenden, liegt bei 80 Prozent. Gemeinsam suchen alle Beteiligten hier eine Lösung zum Schutz der Betroffenen ohne Strafuweisung. In fünf Tageskursen wurden insgesamt über 50 Lehrerinnen und Lehrer ausgebildet.

Zusätzlich bietet die Kreisjugendpflege Lehrerfortbildungen zum Thema Cyber-Mobbing an, die durch das Schulamt vermittelt werden. Schulen, die sich an dem Projekt beteiligen, vermittelt die Jugendpflege über das Schulamt das Theaterstück „Raus bist du!“ des Theaterprojektes Eukitea. Es handelt sich hierbei um ein gewaltpräventives Theaterstück für Kinder und Jugendliche von 10 bis 14 Jahren. Es soll gleichermaßen tief berühren und Mut machen, hinzuschauen und zu handeln.

Jugendliche suchen lieber Rat bei Gleichaltrigen. Dieser Erfahrung Rechnung tragend, arbeitet das Jugendamt mit der Landesmedienanstalt Niedersachsen und dem Internetportal www.juuuport.de zusammen. Zehn Jugendliche aus dem Landkreis Pfaffenhofen machen als Scouts bei diesem Projekt mit. Durch das Schulamt wurde die Möglichkeit geschaffen, dass die Werbung für dieses Angebot direkt in allen Schulklassen laufen kann und jede Schülerin und jeden Schüler erreicht.

Ein weiterer Schritt ist es, Eltern über das Thema Mobbing aufzuklären. Dieser Aufgabe nimmt sich die Elternakademie des Landkreises Pfaffenhofen, die sich aus engagierten Eltern und dem Kreisjugendpfleger zusammensetzt, an. Ihr Ziel ist es, Eltern in einer sich rasant wandelnden und unüberschaubarer werdenden Gesellschaft in ihrer Rolle als Erziehende zu unterstützen. Mit Unterstützung der aj Bayern erarbeitet die Elternakademie ein Angebot in Form eines Kurses, bei dem die folgenden Kernfragen im Mittelpunkt stehen:

- Was ist und was bewirkt Mobbing?
- Welche präventiven Maßnahmen kann ich ergreifen?
- Wie kann ich erkennen, ob mein Kind gemobbt wird?

- Wie kann ich meinem Kind helfen?
- Was brauchen Eltern, wenn ihr Kind davon betroffen ist?
- Wer sind meine Ansprechpartner?

Das Expertenteam der Erziehungsberatungsstelle bietet zusätzlich betroffenen Kindern, Jugendlichen und Eltern Hilfe und Beratung an. Daneben unterstützt der Leiter der Erziehungsberatungsstelle der Caritas die Elternakademie mit fachlichem Input. Ab Herbst 2012 wird es eine Anlaufstelle geben, die diesen Angeboten vorgelagert ist. Dort können sich Eltern informieren, ob ihr Kind wirklich gemobbt wird und wie sie im Mobbingfall die bestmögliche Hilfe durch das laufende Projekt bekommen. Die Anlaufstelle setzt sich zusammen aus dem Kreisjugendpfleger, dem Leiter der Erziehungsberatung und der Psychologin der Schulberatung.

Mit diesem großen Projekt wollen die Verantwortlichen des Landkreises Pfaffenhofen Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, Kinder und Jugendliche sensibilisieren und Lösungsmöglichkeiten schaffen.

Kontakt:

*Manfred Liesaus,
Kreisjugendpflege@landratsamt-paf.de,
www.landkreis-pfaffenhofen.de
Telefon (08441) 27-237*

Esther Christmann

„Bloßgestellt im Netz“

Plenspiel zur Prävention von Cyber-Mobbing

... Noch am selben Abend stellte Coco die Pics ins Netz. Auf einem Bild ist Luk ganz groß abgebildet – sie markiert ihn mit dem Namen „Missgeburt“. Innerhalb kurzer Zeit erscheinen 20 „Gefällt-mir-Daumen“ und einige Kommentare, die alle in eine ähnlich Richtung tendieren. Z.B. „ja, du Opfer“, „wusste ich schon immer“, „lol“ „☺“, „bist ja selber schuld“ etc.

Luk versucht den Kommentaren noch etwas hinzuzufügen, wird aber von immer blöderen Kommen-

taren fertiggemacht. Das Blöde ist ja auch, dass Coco, aber auch die anderen Cliquenmitglieder wenigstens 160 Freunde haben. Das Bild und die Kommentare machen so die ganz große Runde.

Am nächsten Tag steht plötzlich auf den Pinnwänden der verschiedenen Cliquenmitglieder, gepostet von Luk: „Ich finde Dich total bescheuert. Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben.“

Auf Luk's Pinnwand steht plötzlich: „Ich suche neue Freunde. Bitte melden.“

Während ihrer kurzen Beziehung hat Luk seiner damaligen Freundin Coco sein Passwort verraten ... (Auszug aus „Bloßgestellt im Netz“)

So oder so ähnlich lauten Geschichten über Cyber-Attacken zwischen Jugendlichen. Dieser kurze Auszug stammt aus einem extra für Schulklassen oder Jugendgruppen entwickelten Planspiel. „Bloßgestellt im Netz“ versucht die Komponenten einer realen Cyber-Mobbing-Situation nachvollziehbar zu machen. Jugendliche sollen durch eigenes Erleben erfahren, welche Dynamik Cyber-Mobbing entwickeln kann, wie schnell und oft auch unüberlegt Cyber-Mobbing passiert und wie schwierig es sein kann, eine Lösung des Konfliktes herbeizuführen.

Indem sie Bilder, Gerüchte, Bloßstellungen und andere Inhalte in sozialen Netzwerken teilen oder „ liken“, machen sich Jugendliche oftmals unüberlegt zu Mittätern einer Cyber-Attacke. Die Spielerinnen und Spieler von „Bloßgestellt im Netz“ erkennen, dass das Weiterleiten von z. B. verletzenden Nachrichten oder selbst das „Posten“ auch gut gemeinter Kommentare fatale Folgen für das Opfer haben kann. Über die Vermittlung genauere Kenntnisse der Funktionsweisen sozialer Netzwerke verfolgt „Bloßgestellt im Netz“ an dieser Stelle einen präventiven Ansatz.

Durch das selbstständige Erarbeiten von Handlungsstrategien in der Gruppe während der Simulationsphase und einer anschließenden Reflektionsrunde für den Transfer in die Realität bleibt das Erlebte und Erfahrene nachhaltig.

Warum die Methode Planspiel?

Lernende versetzen sich durch ein Planspiel in fiktiv vorgegebene Situationen hinein. Die Rollenübernahmen im Spiel bieten mehrere Erfahrungsmöglichkeiten: Entwicklung von Handlungsoptionen im Umgang mit Konfliktpotenzial und das bewusste Erleben von Gruppenprozessen. Die Spielenden versuchen durch verschiedene Kommunikationsformen bestimmte Ziele zu erreichen. Über die interaktiven Erfahrungen und die nachfolgenden Transferprozesse befinden sich die Teilnehmenden in einem stetigen Lernprozess.

Das Planspiel besteht aus drei Spielphasen:

1. Einführung in das Thema und in die Methode
2. Simulations-/Spielphase
 - Strategieplanung
 - Interaktionshandlungen
3. Auswertung

Das Planspiel „Bloßgestellt im Netz“ versetzt die Teilnehmenden in die Situation eines erdachten Cyber-Mobbing-Vorfalles. Die Geschichte von Luk und Coco dient dabei als Simulationsvorlage. Die Teilnehmenden lernen die Auswirkungen von Cyber-Mobbing nicht im Abstrakten kennen, sondern erleben unmittelbar die Folgen. Das Spiel besteht aus mehreren Spielrunden, deren Entwicklungen die Planspielerinnen und -spieler selbst mitbe-

stimmen. Sie analysieren die Ausgangsgeschichte und ihre Rollen, veranlassen verschiedene Handlungsschritte, führen Gespräche und fällen Entscheidungen. Die Ausgangssituation ist genau beschrieben, die Rollen bzw. Personenbeschreibungen sind vorstrukturiert. Der Spielverlauf allerdings ist offen und kann durch kreative Entscheidungen der Rolleninhaberinnen und -inhaber zu verschiedenen Ergebnissen führen. In der Reflexionsphase werden die Erfahrungen aus dem Spiel mit der Wirklichkeit verknüpft und es wird ein Transfer zur eigenen Situation hergestellt. Die erlernten Sinnzusammenhänge können mit den Teilnehmenden in lebensnahe und praktische Handlungsfelder übertragen werden, z. B.: Wie werde ich mich in Zukunft verhalten, wenn ich von Cyber-Attacken in meinem Umfeld erfahre?

„Bloßgestellt im Netz“

- bietet den Spielenden einen erlebbaren Zugang zum Thema Cyber-Mobbing,
- sensibilisiert zum komplexen Verständnis des Themas, dessen Ausmaß und deren Folgen,
- fördert Medienkompetenz, grundlegende soziale und kommunikative Kompetenzen und Empathiefähigkeit und
- ermöglicht das Verstehen von Mechanismen eines sozialen Gefüges und den Zugang zu Lösungsstrategien bei Cyber-Mobbing.

Das Spiel wurde für Jugendgruppen und Schulklassen (Alter 12 bis 16 Jahre) zur Prävention von Cyber-Mobbing und zur Bewusstmachung für die Folgen von Datenweitergabe im Internet entwickelt. Es ist ausschließlich zur Prävention gedacht und nicht geeignet, um einen aktuellen Cyber-Mobbing-Vorfall zu lösen.

Gruppenvereinbarungen

Anhand der Reflexionsergebnisse können zum Abschluss gemeinsam Gruppen- bzw. Klassenvereinbarungen getroffen werden, um einem möglichen Auftreten von Cyber-Mobbing vorzubeugen. Diese sogenannten Selbstverpflichtungen werden als schriftliches Dokument jedem Gruppenmitglied ausgehändigt und von der jeweiligen Person unterschrieben.

Das Planspiel wurde entwickelt von:

Esther Christmann und Petra Wilebnowski, Jugendschutzstelle – Amt für Jugend und Familie Regensburg, in Kooperation mit der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e. V.

„Bloßgestellt im Netz“ ist Ende 2012

bei der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e. V. erhältlich, www.bayern.jugendschutz.de

Fachtag zum Thema Cyber-Mobbing für die Referentinnen und Referenten im LandesNetzWerk für medienpädagogische Elternarbeit der ajs

Das LandesNetzWerk bleibt aktuell! Am 5. Oktober 2012 trafen sich 23 Referentinnen und Referenten zu einem Fachtag mit dem Thema Cyber-Mobbing, um sich in eine von der ajs für die medienpädagogische Elternarbeit des LandesNetzWerks erstellte Handreichung zum Thema „Elternarbeit – Cyber-Mobbing“ einzuarbeiten. Die steigende Zahl der Anfragen nach Veranstaltungen für Eltern war der Anlass, in Kooperation mit dem Fachreferat Gewaltprävention eine Handreichung zu erstellen, die einerseits die notwendigen Hintergrundinformationen zum Thema Cyber-Mobbing zusammenfasst und andererseits konkrete Hinweise gibt, wie dieses Wissen an Eltern weitergegeben werden kann. Der Fachtag bot entsprechend Gelegenheit, gemeinsam mit dem Autor der Handreichung, Marco Fileccia, zum Phänomen Cyber-Mobbing sowie zur Gestaltung und Durchführung von Elternabenden zu arbeiten.

Deutlich wurde, dass es sich bei den Angeboten des LandesNetzWerks um präventive Angebote handelt, es aber auch wichtig ist, Eltern wie beteiligten Institutionen z. B. Schulen notwendige Informationen und Hinweise zu vermitteln, wie sie sich in akuten Cyber-Mobbing-Fällen verhalten können. Dabei ist es wesentlich zu beachten, dass in einer Elternveranstaltung nicht nur die Eltern potenzieller Opfer anzusprechen und zu unterstützen sind, sondern auch die Eltern potenzieller Täter und von Mitläufern/-innen und Zuschauenden. Mit Hilfe der Handreichung und den am Fachtag gewonnenen Kenntnissen, können die Referentinnen und Referenten dieses nicht einfache und oft hoch emotional besetzte Thema fachlich noch differenzierter anbieten.

Falls Sie eine geeignete Referentin oder einen geeigneten Referenten zum Thema Cyber-Mobbing suchen, wenden Sie sich an das Fachreferat Medien der ajs, Ursula Kluge, Tel. (07 11) 2 37 37 17, kluge@ajs-bw.de.



Medien und Materialien

Manfred Spitzer

Digitale Demenz. Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen

Droemer Verlag, 2012, 19,99 Euro

Nach seiner ersten Veröffentlichung „Vorsicht Bildschirm“ aus dem Jahre 2005 hat Manfred Spitzer nun nachgelegt. In seinem neuen Buch „Digitale Demenz. Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen“ ermahnt er erneut alle Mediennutzenden und v. a. alle Verantwortlichen für Medien nutzende Kinder und Jugendliche.

Er warnt uns davor, dass wir mit dem Gebrauch von Computer und Smartphone sowie der Navigationsgeräte in unseren Autos unsere geistigen und sozialen Fähigkeiten dramatisch reduzieren. Die Nutzung moderner Medien führt laut Spitzer und den von ihm zitierten Studien zu Gedächtnis-, Aufmerksamkeits- und Konzentrationsstörungen, aber auch zu sozialer Vereinsamung, Schlafmangel, Stress und Depression. In Anlehnung an südkoreanische Ärzte bezeichnet er diese Symptome als „digitale Demenz“ und nutzt damit einen Begriff, der geeignet ist, die Leser zu verängstigen.

Seine besondere Aufmerksamkeit gilt Kindern und Jugendlichen, die durch seiner Meinung nach unverantwortlich handelnde erzieherisch und politisch Verantwortliche vor ihren elektronischen Geräten geistig und emotional verwahrlosen. Die Erkenntnisse der Wissenschaft ignorierend, fördern und unterstützen Politiker sogar noch die frühe Nutzung in Kindertagesstätte und Schule und gefährden damit laut Spitzer die geistige Entwicklung v. a. der Jüngsten in bedrohlichem Maße. Seine Forderung aus seinen Erkenntnissen ist, Kinder so spät wie möglich, am besten erst im Erwachsenenalter, an die Computer- und Internetwelt heranzuführen.

Leider sind seine Erkenntnisse und Argumente selten nachvollziehbar, wissenschaftlich nicht immer haltbar und v. a. bemüht sich Spitzer nicht um einen konstruktiven Diskurs mit der Medienpädagogik und Medienwissenschaft. Es ist schade, dass sein Buch für deren Arbeit nur Beleidigungen und Herabsetzungen kennt und dass es in seiner Sorge um das Wohl der Heranwachsenden anscheinend nicht für ein gemeinsames Anliegen und eine entsprechend kreative Auseinandersetzung reicht. Von einem seriösen Wissenschaftler und Arzt wäre anderes zu erwarten.

In der medienpädagogischen und medienwissenschaftlichen Welt ist sein Werk entsprechend auf zahlreiche und ausführliche Kritik gestoßen, auf die hier zur vertiefenden Lektüre verwiesen werden soll. So gibt es eine lesenswerte Stellungnahme der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) unter www.gmk.net mit ausführlichen Verweisen auf weitere Beiträge, die einen wissenschaftlichen Blick auf die Demenz-Thesen nehmen, sowie einer ausführlichen Rezension des Buches von Prof. Dr. Bernward Hoffmann. Eine Stellungnahme und zahlreiche Links zu wissenschaftlichen Auseinandersetzungen finden sich auf der Seite von „Keine Bildung ohne Medien“ (<http://www.keine-bildung-ohne-medien.de>).

Für die medienpädagogische Praxis stellt sich die Frage, ob es notwendig und lohnenswert ist, sich mit dem Buch Manfred Spitzers auseinanderzusetzen. Mit einem Blick insbesondere auf medienpädagogische Elternarbeit scheint es unerlässlich zu sein. Seine Thesen treffen auf die Verunsicherung und Sorgen vieler Eltern, die ihre Kinder täglich vor dem Computer und an ihren mobilen Geräten erleben, zu denen sie selbst keinen oder einen deutlich geringeren Zugang haben. Vielfach haben sie das Gefühl, die medialen Welten ihrer Kinder nicht mehr zu steuern und nicht abschätzen zu können, welche Folgen dies haben wird. Hier wird Herr Spitzer Gehör finden. Leider gibt es für ihn nur eine



Konsequenz aus all seinen Erkenntnissen: Verzicht auf Medien – möglichst lange! Ein wenig hilfreicher Rat für Eltern der heutigen Zeit, in der Medien aus dem eigenen Leben wie v. a. den Lebenswelten Heranwachsender nicht mehr wegzudenken sind.

Hier ist es gut, die Thesen und Argumente Spitzers zu kennen und sein Anliegen wie das der Eltern ernst zu nehmen. Übermäßiger Medienkonsum kann, darin sind sich alle einig, die positive Entwicklung eines Kindes in vielerlei Hinsicht gefährden. Genauso wichtig und notwendig ist es aber auch, im Gegensatz zu Herrn Spitzer, nicht in Angst und Schrecken zu versetzen, sondern konkrete Empfehlungen und Hinweise zu geben, wie eine kompetente und angemessene Mediennutzung von Kindern gefördert werden kann, ohne nur auf Verbote setzen zu müssen. Denn das ist in der heutigen Zeit unangemessen, lebensfremd und vor allem jugendfern.

Ursula Kluge

Anja Schultze-Krumbholz, Pavle Zagorscak,
Anne Siebenbrock, Herbert Scheithauer

Medienhelden

Unterrichtsmaterial zur Förderung von Medienkompetenz und Prävention von Cybermobbing
Unterrichtsmaterial mit Arbeitsblättern und Vorlagen auf CD-ROM

Reinhardt-Verlag, 2012, 39,90 Euro

Jugendliche und Kinder nutzen die neuen Kommunikationsmöglichkeiten des Internets und verbringen einen großen Teil ihrer Freizeit in diesen virtuellen Räumen. In sozialen Netzwerken treffen sie

Freunde aus dem realen Leben und machen neue virtuelle Bekanntschaften. Sie kommunizieren, tauschen sich aus und lassen auch mal Dampf ab. Streitigkeiten werden in aller „Öffentlichkeit“ ausgetragen, Beleidigungen, Beschimpfungen, Demütigungen und gezielt gestreute Gerüchte finden hier ein großes Publikum. „Traditionelles Schulhof-Mobbing“ kann sich hier fortsetzen und bedient sich dabei aller medialen Hilfsmittel.

Cyber-Mobbing im unbegrenzten virtuellen Raum hat verheerende Folgen für die betroffenen Jugendlichen. Die Autoren des Unterrichtsmaterials „Medienhelden“ haben sich zum Ziel gesetzt, bei Jugendlichen im Alter von 12 bis 16 Jahren durch die Vermittlung von Sozialkompetenzen und Medienkompetenzen ein Problembewusstsein zu schaffen und Cyber-Mobbing vorzubeugen. Dazu haben sie ein Unterrichtsmaterial mit zwei Varianten erarbeitet:

- ein zehnwöchiges Unterrichtsprogramm (acht Module mit insgesamt ca. 17 Unterrichtsstunden à 45 Minuten) inklusive eines Elternabends
- ein Projekttag mit vier Themenblöcken à 90 Minuten

Das Unterrichtsmaterial stellt ein Konzept für die Arbeit mit Jugendlichen zur Verfügung. Behandelt werden die Themen: Vorteile und Gefahren neuer Medien, individuelle Mediennutzung, Informationen über Cyber-Mobbing, Gefühle in einer Cyber-Mobbing-Situation, Aufzeigen von Handlungsmöglichkeiten, Grundstrategien für den Schutz persönlicher Daten, Strategien gegen Cyber-Mobbing sowie Urheber- und Persönlichkeitsrecht.

Teil I gibt Informationen zum Thema Cyber-Mobbing und „Neue Medien“. Die Evaluationsstudie des Medienhelden-Programms und deren Ergebnisse werden hier ausführlich beschrieben. Das Unterrichtsmaterial, dessen Ziele, theoretische Grundlagen sowie Aufbau und Umsetzung werden erläutert. Dazu gibt es erste methodische und organisatorische Hinweise.

Teil II beschäftigt sich mit den Unterrichtsmaterialien, die einzelnen Unterrichtsmodule werden hier



ausführlich beschrieben. Ergänzend hierzu finden sich auf einer beigefügten CD alle Arbeitsmaterialien (PDF-Format), die für die einzelnen Themen des Unterrichtsmaterials erarbeitet wurden.

Da die Inhalte sprachlich sehr anspruchsvoll gestaltet sind, sollten die Materialien den jeweiligen Zielgruppen angepasst werden. Die Erarbeitung der einzelnen Themen erfolgt überwiegend im (frontalen) Unterrichtsgespräch, gelegentlich durch Rollenspiele und praktische Übungen. Dazu werden ergänzend Informationen durch „Peer-to-Peer-Tutoring“ in Form von Referaten vermittelt. Die Durchführung der Übungen erfordert eine gute Vorbereitung, um die ausführlich beschriebenen Übungen sensibel und achtsam auf die jeweilige Gruppe abzustimmen.

Das Programm baut auf wissenschaftlichen Erkenntnissen auf und ist für alle pädagogischen Fachkräfte, die mit Kindern und Jugendliche präventiv zum Thema Cyber-Mobbing arbeiten wollen, eine gute Anregung und Hilfe.

Ute Ehrle

Stephanie Pieschl, Torsten Porsch

Schluss mit Cybermobbing!

Das Trainings- und Präventionsprogramm „Surf-Fair“ mit Film und Materialien auf DVD, Beltz, 2012, 26,95 Euro

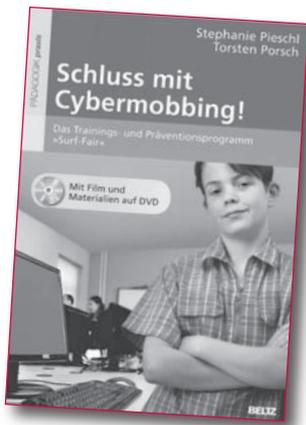
Seit Januar 2010 führen Studierende der Universität Münster unter der Leitung von Dr. Stephanie Pieschl und Dr. Torsten Porsch das Trainings- und Präventionsprogramm „Surf-Fair“ gegen Cyber-

Mobbing mit Schulklassen durch. Nun bringt der Beltz-Verlag dieses Programm unter dem Titel „Schluss mit Cybermobbing!“ in gedruckter Form zusammen mit einer Material-DVD heraus.

„Surf-Fair“ richtet sich an Schülerinnen und Schüler der 5. bis 7. Klassenstufe und ist für den Einsatz im Unterricht, in AGs oder in Projektwochen geeignet. Das modular aufgebaute Programm beinhaltet insgesamt 17 Übungen, die individuell zusammengestellt werden können und somit einen Einsatz in unterschiedlichen zeitlichen Rahmen ermöglichen. Da sich „Surf-Fair“ ausschließlich gegen Cyber-Mobbing richtet, benennen die Autoren die Vermittlung kritischer Medienkompetenz als ein Hauptziel des Programms.

Im ersten Teil des Buches fassen Pieschl und Porsch den Stand der wissenschaftlichen Forschung zum Thema Cyber-Mobbing zusammen und liefern einen guten und komprimierten Überblick über die derzeit mehrheitlich angloamerikanische Fachliteratur. Für Lesemuffel gibt es am Ende eines jeden Kapitels eine kurze und informative Zusammenfassung der jeweiligen Inhalte. Positiv hervorzuheben sind die ausführliche Diskussion zu den Beziehungen von Mobbing und Cyber-Mobbing sowie die explizite Benennung von Risikofaktoren und Folgen für Opfer wie Täterinnen und Täter von Cyber-Mobbing. Nicht ganz überzeugen kann dagegen das Kapitel zur Evaluation von „Surf-Fair“, das dem Programm – umfangreich angewendet – einen deutlichen Effekt zur Verringerung des Vorkommens von Cyber-Mobbing attestiert, dabei aber die Art und Weise der Befragung außen vor und somit einige Zahlen unerklärt lässt.

Im zweiten Teil von „Schluss mit Cybermobbing!“ findet sich das eigentliche Präventionsprogramm mit 17 verschiedenen Übungen. Dreh- und Angelpunkt ist die Übung rund um den Film „Cybermobbing gegen Max“, der einen fiktiven Fall von Cyber-Mobbing innerhalb einer Schulklasse aufzeigt und auf der beigefügten Material-DVD enthalten ist. Neben Übungen, welche die verschiedenen Rollen wie Opfer, Täter und Zuschauer bei Cyber-Mobbing beleuchten, finden sich Übungen zum Einstieg und Abschluss des Programms. Alle Übungen



sind detailliert, wenn auch manchmal etwas langatmig beschrieben. Neben Zielsetzung, Ablauf und Leitfragen zur Diskussion finden sich Hinweise zu benötigtem Material, Vorbereitungsarbeiten, Aufwand sowie zu den inhaltlichen Voraussetzungen. Die für die Übungen benötigten Kopiervorlagen sind im Anhang des Buches und als Dateien auf der beiliegenden Material-DVD zu finden. Hinweise, wie die einzelnen Übungen modular miteinander kombiniert werden können und sollen, runden dieses Kapitel ab.

Henrik Blaich

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz NW e.V.

Mit Furcht und Tadel

Thema Jugend, Heft 3/2012

Angst gehört zum Leben von Erwachsenen wie auch von Kindern und Jugendlichen dazu. 15 Prozent aller Schülerinnen und Schüler leiden unter Ängsten. Bei vielen Betroffenen gehen diese mit körperlichen Symptomen einher. Im Jugendalter treten Ängste oft auf, wenn Entwicklungsaufgaben nicht angemessen bewältigt werden können, und sind somit bis zu einem gewissen Ausmaß normal. Dieses „normale Ausmaß“ zu bestimmen ist allerdings schwer.

Vielfach werden gerade bei Jugendlichen Depressionen unterschätzt, da sie als für die Pubertät typisch aufgefasst werden. Soziale Ängste zeigen sich bei Jugendlichen oft in Form von Schul- und Prüfungsangst. Das Thema Angst kann Jugendlichen demnach in ganz unterschiedlichen Situationen und Formen begegnen.

Mit Angst als einem Ausgangspunkt für Depressionen im Jugendalter beschäftigt sich der Beitrag von Khalid Murafi. Erlebnistherapeutische Möglichkeiten, mit und gegen Angst zu arbeiten, beschreiben Anke Dalhoff und Ralf Klausfering. Josef Hanel nimmt die Schulangst und mögliche schulpsychologische Hilfen in den Blick. Welchen Beitrag ein Seminar im schulischen Kontext zur Bewältigung von Prüfungsangst leisten kann, ist im Artikel von Walter Schiffer nachzulesen. Wie Kinder ihre Ängste über Märchen bewältigen, erläutert Joachim Armbrust. Auf Verängstigung durch das Fernsehen, deren Auslöser, Rezeption und Wirkung geht der Beitrag von Olaf Selg ein.

Bezug zum Preis von 2,00 Euro

zzgl. Versandkosten:

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz NW e.V.,
48143 Münster

Tel. (02 51) 5 40 27, Fax (02 51) 51 86 09,
info@thema-jugend.de,
www.thema-jugend.de

Wilde Bühne

Helden im Netz

Ein Theaterstück über die virtuelle Welt,
ihre Verführungen und ihre Grenzen.

Johanna hat es nicht leicht, sie hat Probleme in der Schule und fühlt sich von ihren Mitschülern gemobbt. Der Vater hat wenig Zeit für sie und wenn er da ist, macht er Vorwürfe und stellt Anforderungen. Wie gut, dass es den Computer, die Freunde im Netz und die Welt der Spiele gibt. Diese Welt ist voller Abenteuer, hier ist Johanna zu Hause, hier schafft sie sich eine neue Identität. Endlich ist auch sie eine andere: mutig, stark und selbstbewusst. Johanna wird zum Helden im Netz, doch eines Tages verwischt die Grenze und Johanna muss sich entscheiden.

Ein Theaterstück für Jugendliche ab 13 Jahren, für alle Schultypen, für die außerschulische Jugendarbeit und für Multiplikator/-innen. Es sollte eine Bühne mit verdunkelbarem Raum vorhanden sein. Licht- und Tontechnik wird (falls nötig) gestellt.

Nach der Aufführung gibt es eine Nachbereitung in Kleingruppen bzw. im Klassenverband.

Kontakt: Wilde Bühne e.V.,

Ostendstraße 106 a, 70188 Stuttgart

Tel. (07 11) 46 60 60, Fax (07 11) 46 60 70,

info@wilde-buehne.de, www.wilde-buehne.de

Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und
Jugendschutz e.V. (BAJ)

Eltern unterstützen Kinder schützen

Elternverantwortung und Erziehungskompetenz
Kind, Jugend und Gesellschaft, Heft 3/2012

Elternsein bzw. Kinder zu erziehen ist heutzutage kein leichtes Unterfangen. Familien sind mit den verschiedensten Anforderungen und Erwartungen konfrontiert. Der heutige Erziehungsalltag ist dabei einerseits gekennzeichnet von Sorge, Fürsorge, Verantwortung für Kinder und andererseits den Anforderungen der Gesellschaft an die Erziehung und das Aufwachsen von Kindern. Um ihrer Erziehungsverantwortung gerecht zu werden, benötigen manche Eltern deshalb Unterstützung.

Wie die Anforderungen und Erwartungen an Eltern aussehen und warum ihnen offensichtlich immer mehr Verantwortung aufgebürdet wird, zeigen Nina Oelkers und Andreas Lange auf. Wie dies mit Blick auf die Umsetzung und Wirksamkeit des Jugendmedienschutzes aussieht, stellt Uwe Hasebrink dar. Das und wie die Rechte und Pflichten von Eltern in Deutschland geregelt sind, macht Kurt-Peter Merk bei der Darstellung der Rechtslage deutlich. Sigmar Roll diskutiert anhand einer gerichtlichen Entscheidung, wie weit die elterliche Verantwortung beim Besuch eines Rap-Konzerts und dem damit verbundenen Zugang zu problematischen Liedtexten geht.

Bezug zum Preis von 16,00 Euro

(inkl. Versandkosten) beim Herausgeber:

Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und
Jugendschutz, Mühlendamm 3, 10178 Berlin,
Fax (030) 40 04 03 33, kjug@bag-jugendschutz.de,
www.bag-jugendschutz.de/kjug

Aktion Jugendschutz,
Landesarbeitsstelle Bayern e. V.

Verspielte Generation

Jugendliche zwischen Freizeitspaß
und Onlinesucht
proJugend, Heft 3/2012

In der Tagespresse ist immer wieder zu lesen, dass Jugendliche viel zu viel Zeit am Computer und mit Online-Spielen verbringen. Eltern und pädagogische Fachkräfte sind häufig verunsichert, wann aus der exzessiven Mediennutzung Sucht wird.

In dieser Ausgabe von proJugend wird über das tatsächliche Ausmaß der Problematik genauso berichtet wie über die Motive der Jugendlichen, die digitalen Medien zu nutzen, sowie Möglichkeiten der Prävention. Darüber hinaus werden verschiedene Projekte aus der Praxis vorgestellt, die Jugendliche bei einem verantwortungsvollen Umgang mit Computerspielen unterstützen.

Bezug zum Preis von 2,80 Euro

(zzgl. Porto/Versand):

Aktion Jugendschutz,

Landesarbeitsstelle Bayern e. V.,

80636 München,

Tel. (089) 12 15 73-11, Fax (089) 12 15 73-99,

info@aj-bayern.de,

www.bayern.jugendschutz.de

„Zentrum Eigenständige Jugendpolitik“ ist online

Hintergründe, Materialien und aktuelle
Informationen in einem neuen Webauftritt

Mit dem Webauftritt präsentiert sich das „Zentrum für die Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik und den Aufbau einer Allianz für Jugend“. Das Zentrum wurde eingerichtet, um einen gesellschaftlichen Dialogprozess über Jugendpolitik anzustoßen und auszugestalten. Aus diesem Prozess sollen breit abgestimmte Leitlinien, Forderungen und Empfehlungen für eine Eigenständige Jugendpolitik entstehen.

AGJ-Fachverband für Prävention und Rehabilitation in der Erzdiözese Freiburg e. V.

Neu: Elternratgeber zu den Themen Rechtsextremismus und sexuelle Gewalt unter Jugendlichen

Das Referat Prävention des AGJ-Fachverbandes veröffentlicht in der Reihe ElternWissen zwei neue Informationsbroschüren zu den Themen Rechtsextremismus und sexuelle Gewalt unter Jugendlichen. Eltern erhalten wichtige Hilfestellungen und Verhaltenstipps.

„ElternWissen“ zu Rechtsextremismus

Der moderne Rechtsextremismus ist nicht mehr ohne Weiteres an Springerstiefeln und kahl rasierten Schädeln zu erkennen. Rechtsextreme Organisationen drängen vermehrt in die Alltagswelt von Jugendlichen und versuchen, diese über jugendtypische erlebnisreiche Aktionen, z. B. Konzerte, Partys oder Fußball, an sich zu binden. Rechtsextreme haben ihre Präsenz im Internet verstärkt und erreichen dadurch ein immer größeres Publikum. Angesichts dessen, dass rund zwei Drittel der 14- bis 18-Jährigen in Deutschland nicht wissen, was der Holocaust war, eine beunruhigende Situation.

Der Elternratgeber informiert über die rechtsextreme Szene, ihre Mode, Musik, Symbole, Codes und über deren Entwicklungen im Internet. Er klärt über rechtliche Grundlagen bei rechtsextrem orientierten Kindern auf, z. B. bei der Frage, ob Eltern ihrem Kind rechtsextreme Aufmärsche oder Konzerte verbieten dürfen, und gibt dabei wichtige Orientierungshilfen und Verhaltenstipps. Eltern und Angehörige von rechtsextremistisch orientierten Jugendlichen finden außerdem Kontakte zu Anlauf- und Beratungsstellen.

„ElternWissen“ zu sexueller Gewalt unter Jugendlichen

Viele Mädchen, aber auch Jungen, erleben ungewollte Berührungen, „blöde Anmache“, erpresste oder sogar gewaltsam erzwungene sexuelle Handlungen durch Gleichaltrige. Die Bandbreite sexueller Übergriffe unter Jugendlichen ist groß und reicht von sexueller Belästigung bis hin zu massiven, strafrechtlich relevanten Formen sexueller Gewalt. Jugendliche, die diese Erfahrungen machen oder sexuelle Gewalt ausüben, brauchen bei diesem Thema Unterstützung und Orientierung durch Erwachsene.

Das Heft informiert, was sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen sind, wie Eltern sexuellen Grenzverletzungen unter Jugendlichen vorbeugen und was sie tun können, wenn es zu sexuellen Übergriffen unter Jugendlichen kam. Ziel der Broschüre ist es, Eltern zu ermutigen, ihre Kinder in deren (sexueller) Entwicklung zu begleiten und ihnen als Gesprächspartner und Wissensvermittler zur Seite zu stehen. Eine offene Sexualerziehung kann viel dazu beitragen, Grenzverletzungen unter Jugendlichen vorzubeugen.

Die Broschüren können unter www.agj-elternwissen.de heruntergeladen werden. Weitere Ratgeber finden Sie auf oben genannter Website zu folgenden Themen: Web 2.0, Muss Strafe sein? und Suchtmittel.

Kontakt und Information:

AGJ-Fachverband für Prävention und Rehabilitation in der Erzdiözese Freiburg e. V., 79102 Freiburg

Referat Prävention, Elke Fischer-Jung, Tel. (07 61) 2 18 07 41,

jugendschutz@agj-freiburg.de, www.agj-elternwissen.de

Übersichtlich strukturiert bietet der Webauftritt www.allianz-fuer-jugend.de detaillierte Informationen. Unter *Aktuelles* wird über die neuesten Aktivitäten des „Zentrums Eigenständige Jugendpolitik“ berichtet. Die Akteure des Zentrums werden in der Rubrik *Über uns* vorgestellt. Die Beweggründe für das Vorhaben und die Schwerpunkte bei der Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik sind dem Navigationspunkt *Eigenständige Jugendpolitik* zugeordnet.

Drei zentrale jugendpolitische Anwendungsfelder stehen im Mittelpunkt der Zentrumsarbeit. Das sind „Schule und außerschulische Lern- und Bildungsorte“, „Beteiligungschancen und -anlässe im politischen und öffentlichen Raum“ und „Übergangsgestaltung von der Schule in die Arbeitswelt“. Neuigkeiten und Informationen zu diesen Anwendungsfeldern sind in der Rubrik *Themenschwerpunkte* eingestellt.

Unter *Presse* sind aktuelle Pressemitteilungen sowie eine kurze Selbstdarstellung des Zentrums zu finden. Programme, Inhalte und Ergebnisse der

Fachforen und Tagungen des Zentrums sind im Bereich *Veranstaltungen* abrufbar. Informationen zur Vorbereitung einer Allianz für Jugend vervollständigen die Internetseite.

Die Geschäftsstelle des „Zentrums Eigenständige Jugendpolitik“ freut sich über Verbesserungsvorschläge, Lob und Kritik. Hierzu kann auch die Kommentarfunktion auf den einzelnen Seiten des Webauftritts genutzt werden.



Kontakt:

Andreas Kalbitz, Geschäftsstelle
 „Zentrum Eigenständige Jugendpolitik“
 c/o Arbeitsgemeinschaft für Kinder-
 und Jugendhilfe – AGJ, 10178 Berlin
andreas.kalbitz@agj.de,
www.allianz-fuer-jugend.de

Konstanzer Puppenbühne

„Pfoten weg“ – Projekt zur Prävention von Missbrauch

Figurentheaterstück und DVD

Bei Katzens steht Besuch ins Haus, eine angenehme Abwechslung, sollte man meinen. Doch Onkel Burschi und Tante Herzi gehören zu denjenigen Zeitgenossen, denen man besser aus dem Weg gehen sollte. Die Katzenkinder Salome, Tom und Lotte jedenfalls fühlen sich gar nicht wohl bei dem Gedanken, wieder einmal krakenartige Umarmungen und feuchte Schlabberküsse aushalten zu müssen. Durch die Ratschläge ihrer Freunde Igel, Hase und Wildschwein – und nicht zuletzt mithilfe der wunderbaren Katzenfee – lernen sie jedoch, stark zu werden und sich zu wehren.

„Pfoten weg“ ist ein Figurentheaterstück, das Kinder stärkt, sich gegen unangenehme Nähe eines Menschen zu wehren, ihren eigenen Gefühlen zu trauen, „Nein“ zu sagen und sich Hilfe zu holen. Die Inszenierung ist kindgerecht und sensibel, sie arbeitet ohne pädagogischen Zeigefinger. Die Puppenbühne arbeitet seit mehreren Jahren in Kooperation mit der Polizei und örtlichen Beratungsstellen für die Prävention von Missbrauch zusammen. Vor den Aufführungen ist ein Elternabend gemeinsam mit einem örtlichen Partner der Prävention obligatorisch.

„Pfoten weg“ gibt es auch als Film auf DVD, inklusive Informationen zu Präventionsorganisationen. Außerdem wurde eine Nachbereitungsbroschüre erarbeitet, die anleitet, wie die Kinder gemeinsam mit Eltern und pädagogischen Fachkräften die im Stück vermittelten Botschaften vertiefen können. Die DVD ist auf Deutsch und Englisch gesprochen und mit englischen, russischen, türkischen und serbokroatischen Untertiteln versehen, um auch Familien zu erreichen, die noch unsicher in der deutschen Sprache sind.

Information und Bezug:

Konstanzer Puppenbühne, Irmi Wette, Obstgarten 10, 78465 Konstanz, Tel. (0 75 33) 94 95 86, info@irmi-wette.de



Termine

Institut für Sexualpädagogik (isp)

Update Sexualpädagogisches Arbeiten mit Schulklassen und anderen Gruppen

15. bis 17. Februar 2013

Akademie Frankenwarte, Würzburg

Nicht nur mit Blick auf die Adressat/-innen, auch für (sexual-)pädagogische Fachkräfte selbst ist es wichtig, von Zeit zu Zeit das Methoden- und Medienrepertoire kritisch zu überprüfen: Was kommt (noch) an? Welche Medien benutze ich gerne oder wo empfinde ich inzwischen eine Abneigung? Was möchte ich gerne mit einer Methode erreichen und passt es zu meiner Zielgruppe? Das Seminar des Instituts für Sexualpädagogik vermittelt neue methodische Impulse, gibt einen aktuellen Überblick über Medien und Materialien, reflektiert deren Einsatz in Gruppen und gibt die Möglichkeit zur Fallbesprechung.

Informationen:

Institut für Sexualpädagogik,

44147 Dortmund,

Tel. (02 31) 14 44 22, Fax (02 31) 16 11 10

info@isp-dortmund.de, www.isp-dortmund.de

Fachstelle Medien der

Diözese Rottenburg-Stuttgart

Menschen Medien Begegnungen

Workshops zum Thema Medien

im Katholischen Medienhaus Degerloch

September 2012

Die Fachstelle Medien bietet ab September 2012 ein Workshopprogramm an, mit dem sich interessierte Multiplikator/-innen aus der Jugend-, Öffentlichkeitsarbeit oder Erwachsenenbildung in kirchlichen Verbänden, Gemeinden, Kitas oder Schulen in den Medienfragen fit machen können, die sie für ihre Arbeit brauchen. Die Workshops decken vier Rubriken ab:

Landesakademie für Jugendbildung

Erlebnispädagogik – ein pädagogischer Prozess

Berufsbegleitende Fortbildung März bis November 2013

Zielsetzung dieser seit 2002 jährlich angebotenen Fortbildung ist die direkte und praxisbezogene Anwendung der erlebnispädagogischen Methode in allen Bereichen der Pädagogik, der Sozialarbeit und der Erwachsenenbildung. Sie wird von der Landesakademie für Jugendbildung in Weil der Stadt und dem Eisbär e.V. veranstaltet. Neben der Vermittlung von Techniken und Methodenkenntnissen werden Reflexionsgespräche und das Ausloten von Möglichkeiten des Transfers in das jeweilige Praxisfeld einen Schwerpunkt der Veranstaltungen bilden.

Die Fortbildung umfasst fünf Wochenenden und eine dreitägige Kurseinheit, außerdem fünf Tage im Französischen Jura, einen angeleiteten Seminartag zur kollegialen Beratung sowie die Ausarbeitung und Präsentation eines praxisbezogenen Projekts; insgesamt 19 Fortbildungstage mit 228 Lehreinheiten.

Sozialkompetenztraining – für die Praxis

Berufsbegleitende Fortbildung März bis Juni 2013

Ziel der Fortbildung ist die Entwicklung eines auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnittenen Sozialkompetenztrainings. Innerhalb der Kurseinheiten werden die theoretischen Hintergründe und verschiedene Herangehensweisen vorgestellt. Die notwendigen Haltungen, Methoden und Inhalte werden gemeinsam entwickelt und praxisnah eingeübt. Die Möglichkeiten im jeweiligen persönlichen Arbeits-/Einsatzfeld spielen eine zentrale Rolle und werden durch ein individuelles Coaching zusätzlich zu den Fortbildungseinheiten vor Ort unterstützt. Die Fortbildung umfasst drei zweitägige Präsenzeinheiten mit insgesamt 57 Lehreinheiten, ein persönliches Coaching sowie eine arbeitsfeldbezogene Hausarbeit. Sie endet mit dem Zertifikat „Sozialkompetenztrainer/-in“.

Informationen zu beiden Angeboten:

Landesakademie für Jugendbildung, Postfach 12 40, 71256 Weil der Stadt,

Tel. (0 70 33) 52 69-0, info@jugendbildung.org, www.jugendbildung.org

Zu beiden Angeboten gibt es eine kostenfreie Info-Veranstaltung am 3. Dezember 2012,

13.00 bis 16.30 Uhr, eine Anmeldung dazu ist erforderlich.

Videos und Sprechen: Drehbücher schreiben, Medienrhetorik, Interviews geben, Videos selbst drehen, Trickfilme selbst machen.

Internet und Öffentlichkeitsarbeit: Öffentlichkeitsarbeit in der missionarischen Kirche – dreiteiliger Ausbildungskurs, Facebook, Google & Co. in der Gemeinde einsetzen.

Grafik und Text: Medien kreativ gestalten, Texte schreiben für das Internet: Blogs, Twitter, Facebook und Co., Bildbearbeitung am PC für Anfänger.

Medien und Bildung: Frühkindliche Medienbildung

I: Hörmedien und frühkindliche Medienbildung

II: Bildmedien, Medieneinsatz in Bildungsprozessen, Medieneinsatz im Religionsunterricht.

Die Fachstelle bietet außerdem Veranstaltungen nach Maß an und entwickelt auf Anfrage gemeinsam mit Ihnen vor Ort einen Workshop nach Ihren Bedürfnissen. Das gesamte Workshopprogramm finden Sie hier: www.fachstelle-medien.de.

AGJ Fachverband für Prävention und Rehabilitation in der Erzdiözese Freiburg e.V.

Konflikt-KULTUR

Das Fortbildungsprogramm Konflikt-KULTUR richtet sich an alle, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, insbesondere an Lehrerinnen und Lehrer, und unterstützt diese in ihrem oft anstrengenden Alltag. Ziel ist es, soziale Kompetenzen zu vermitteln und ein angenehmes Unterrichts- und Klassenklima zu erreichen. Dies gelingt, wenn konstruktiv und professionell mit den alltäglichen Konflikten gearbeitet wird. Fest im Schulalltag verankert, sind diese Methoden nicht nur Bausteine der Wertevermittlung und des sozialen Lernens, sondern auch Teil einer nachhaltigen Schulentwicklung.

Neben diesem Fortbildungsprogramm bietet der AGJ-Fachverband Veranstaltungen und Fortbildungsseminare zu verschiedenen Themen. Sie finden dort Angebote in den Bereichen:

Fair Leben – Systemisches Konfliktmanagement in Schule und Jugendhilfe
Zusammen Leben – Systemische Mobbingprävention und -intervention in Schule und Jugendhilfe

Mediation und Tat-Ausgleich in Schule und Jugendhilfe

Resilienzförderung für Kinder und Jugendliche

Medienpädagogik: Leben in virtuellen Welten

Parapsychologie und Jugendschutz

Informationen: AGJ Fachverband für Prävention und Rehabilitation in der Erzdiözese Freiburg e.V., 79102 Freiburg, Tel. (07 61) 2 18 07-0, Fax (07 61) 2 18 07-68, info@agj-freiburg.de, www.agj-freiburg.de



Aus der Arbeit der ajs

*Medienscouts in der
Kinder- und Jugendhilfe*

Erstes Pilotprojekt abgeschlossen

*Neun Jugendliche aus der Evangelischen
Jugendhilfe Hochdorf erhalten Zertifikat*

Am 6. Juli 2012 war es so weit: Für neun Jugendliche aus der Evangelischen Jugendhilfe Hochdorf ging mit der Verleihung von Zertifikaten und Urkunden das Projekt Medienscouts zu Ende. In einem feierlichen Rahmen würdigten Claudia Obele, Vorstandsvorsitzende der Evangelischen Jugendhilfe Hochdorf, Elke Sauerteig, Geschäftsführerin der ajs, sowie Günter Knoblich vom Sozialministerium Baden-Württemberg das Engagement und die Leistung der Jugendlichen. Im Anschluss gehörte die Bühne den Medienscouts selbst, die den Anwesenden über ihre Erfahrungen mit dem Projekt und speziell mit den von ihnen geplanten und teilweise verwirklichten Peer-to-Peer-Projekten berichteten. So war es nur wenige Tage vor der Abschlussveranstaltung für die drei jüngsten der Hochdorfer Medienscouts so weit: An der

benachbarten Grundschule Remseck-Hochdorf führten sie für zehn Kinder der 3. und 4. Klasse eine Informationsveranstaltung zum sicheren Einstieg ins Internet durch. Ausgerüstet mit einem Fragebogen, einem Fußboden-Memory sowie verschiedenen Informationsblättern arbeiteten die Medienscouts 45 Minuten mit den Kindern zu Fragen wie „Was ist deine Lieblings-Internetseite?“ und „Wie oft und mit wem zusammen surfst du im Internet?“. Außerdem stellten die Medienscouts den Kindern für sie geeignete, kindgerechte Internetseiten vor. Allen Beteiligten hat diese Veranstaltung viel Spaß gemacht und eine Wiederholung steht in Aussicht. Ein weiteres Hochdorfer Peer-to-Peer-Projekt für Kinder einer Tagesgruppe sowie für deren Eltern ist bereits geplant und wird nach den Sommerferien stattfinden.

Auch an den beiden weiteren Standorten des Projekts Medienscouts ist die Arbeit vorangeschritten: Während bei der Gruppe des St. Augustinusheims in Ettlingen weiterhin fleißig an der Realisierung einer Informationsveranstaltung durch die ausgebildeten Medienscouts für alle

dort lebenden Jungen gearbeitet wird, hat bei den Martin-Bonhoeffer-Häusern im Juni und Juli 2012 der zweite Anlauf zur Ausbildung von Medienscouts erfolgreich stattgefunden. Insgesamt neun Mädchen aus verschiedenen Wohngruppen und anderen Bereichen der Jugendhilfeeinrichtung haben mit großem Elan und Einsatz an der Ausbildung zum Medienscout teilgenommen. Besonders zu erwähnen ist, dass die Mädchen hierfür u. a. an zwei Samstagen von jeweils 10 bis 17 Uhr in die Geschäftsstelle der Martin-Bonhoeffer-Häuser gekommen sind, um zu den Themen Internet und Handy zu arbeiten. Dabei wurden bereits erste Ideen für mögliche Peer-to-Peer-Projekte entwickelt, die Mädchen zeigten dabei ein besonderes Interesse an den Themen Cyber-Mobbing sowie Cyber-Grooming.

Ab Oktober 2012 erfährt das Projekt eine erste Ausweitung: Neben Folgeausbildungen von Medienscouts in allen drei bestehenden Einrichtungen wird das Projekt Medienscouts an drei weiteren Jugendhilfeeinrichtungen in Baden-Württemberg durchgeführt werden. Die Ausweitung

des Projekts auf dann insgesamt sechs Standorte bringt es mit sich, dass weitere Referentinnen und Referenten für die Ausbildung der Medienscouts gewonnen und geschult werden müssen. Dabei kann die ajs auf den großen Pool medienpädagogischer Referentinnen und Referenten des LandesNetzWerks für medienpädagogische Elternarbeit zurückgreifen.

Henrik Blaich

Projekte im Rahmen der Initiative

„Kindermedienland Baden-Württemberg“

Medienpädagogische Elternarbeit

Intensiv voran ging es für die ajs in den letzten sechs Monaten im Projekt „Medienpädagogische Elternarbeit“: Im Juni und Juli 2012 starteten die letzten beiden Fortbildungsgruppen in Heidelberg und Heilbronn mit insgesamt 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern und im September 2012 aufgrund der großen Nachfrage eine sechzehnte Fortbildungsgruppe in den Landkreisen Tuttlingen und Rottweil mit zehn Teilnehmern. An den meisten Standorten konnte vor den Sommerferien bereits der zweite Workshop der Fortbildung zu den Themen „Eltern als Zielgruppe für medienpädagogische Arbeit“ und „Gestaltung und Durchführung eines Elternabends von A bis Z“ durchgeführt werden.

Bis zum Jahresende wird die Fortbildung an allen Standorten abgeschlossen sein. Im letzten Baustein präsentieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Praxisprojekte. Bei den von ihnen konzipierten Elternveranstaltungen wird immer wieder die enorme Bandbreite an Themen und Formen der medienpädagogischen Elternarbeit deutlich: vom Elternabend im Stadtteilkindergarten zum Thema „Frühkindliche Fernsehnutzung“ bis zur Informationsveranstaltung für Eltern aller Schülerinnen und Schüler an einem Gymnasium einer Mittelstadt zum Thema „Computerspiele“; vom lockeren Gespräch über Mediennutzung im Rahmen eines Elterncafés für türkische Eltern bis hin zur mehrteiligen Veranstaltungsreihe an einer Volkshochschule.

In 16 Fortbildungsgruppen hat die ajs mittlerweile über 200 pädagogische Fachkräfte zum Thema

medienpädagogische Elternarbeit erreicht. Aus diesem Kreis haben sich bisher 25 Personen entschieden, als Referentinnen und Referenten im LandesNetzWerk für medienpädagogische Elternarbeit mitzuarbeiten. Ein Großteil der anderen Kolleginnen und Kollegen hat sich ans Netzwerk assoziiert, um so weiterhin an Fortbildungen der ajs teilnehmen zu können und im kollegialen Austausch zu bleiben. Diese Fachkräfte machen medienpädagogische Angebote für Eltern und Familien in ihren Einrichtungen, stehen allerdings nicht für Anfragen anderer Institutionen zur Verfügung. An mehreren Standorten sind über die Teilnahme der Polizei an der Fortbildung erfolgreiche Kooperationen zwischen der ajs und der Polizei entstanden bzw. konnten bereits bestehende Kooperationen vertieft werden.

Henrik Blaich

Interkulturell denken lokal handeln in Pforzheim

Evaluation der Weiterbildung liegt vor

Im Januar 2011 wurde die zweite lokale Fortbildung der ajs in Pforzheim abgeschlossen. Inzwischen liegt die Evaluation vor und steht als Kurzfassung auf der Website zur Verfügung (www.ajs-bw.de). Die ausführliche Version kann in der Geschäftsstelle angefordert werden und wird dann kostenlos zugeschickt.

Insgesamt wird die Weiterbildung als ein Erfolg bewertet und die Mehrheit der Weiterbildungsteilnehmer/-innen sowie der Leitungskräfte der beteiligten Einrichtungen würde sie weiterempfehlen. Eine Teilnehmerin brachte es wie folgt auf den Punkt: „Ich habe viele neue Erkenntnisse gewonnen und mich intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt.“ Alle Teilnehmer/-innen fühlten sich ermutigt, Neues auszuprobieren, und setzten bestimmte Anregungen bereits während des Jahres konkret um: biografische Interviews, Impulse zur Elternarbeit, der Einsatz von Sprachmittlern sowie die Weitervermittlung von Inhalten an Kolleginnen und Kollegen. Offenheit für das Thema attestierte die Mehrheit der Teilnehmer/-innen ihren Einrichtungen, für wirkliche interkulturelle

Öffnung wären aber weiter gehenden Strukturen und Ressourcen notwendig. Alle Seiten waren sich einig, dass die lokale, trägerübergreifende Ausrichtung ein gutes Konzept sei. Zugleich wurde deutlich, dass für weiter gehende und nachhaltige Vernetzung eine Person notwendig ist, die den Prozess koordiniert und moderiert.

Im letzten Abschnitt der Evaluation findet sich ein Vergleich mit den beim Pilotprojekt in Buchen (2008/09) erzielten Ergebnissen. Wir hoffen, dass die Evaluation eine anregende Lektüre für diejenigen ist, die über Strategien für die Weiterentwicklung interkultureller Kompetenz und Öffnung vor Ort nachdenken.

Lothar Wegner

Projekte im Rahmen der Initiative

„Kindermedienland Baden-Württemberg“

Medienpädagogische Fortbildung für die Sozialpädagogische Familienhilfe

10. Abschlussworkshop mit Familien und Fachkräften in Ulm

Im Rahmen des Projekts „Medienpädagogische Fortbildung für die Sozialpädagogische Familienhilfe“ fanden im Sommer und im Herbst die Abschlussworkshops gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften und den Familien statt.

In diesen Workshops haben Familien und Fachkräfte gemeinsam ein Fotoalbum erstellt. Nach einer kurzen Einführung, bei der den Teilnehmern unter anderem erklärt wurde, wie unterschiedliche Perspektiven wirken, wurde in Kleingruppen zunächst eine Geschichte erdacht. Diese wurde dann in sechs Szenen aufgeteilt, die nachfolgend von den beteiligten Eltern, Kindern und den Fachkräften dargestellt und fotografiert wurden. Nach anfänglichem Zögern entwickelte sich in allen Gruppen recht bald eine kreative Stimmung und die Ideen für eine Geschichte sprudelten nur so hervor. Fotografiert wurde mit den vorhandenen Handys und mit Digitalkameras. Bei der Bearbeitung der Bilder am Laptop staunte so manch ein Erwachsener über das Know-how der Kinder in

diesem Bereich. Aus den Fotos wurden Fotobücher erstellt, die in der Abschlussrunde allen vorgestellt wurden und von den Familien als Erinnerung an diesen Tag mitgenommen werden konnten.

Deutlich wurde in dieser medienpraktischen Zusammenarbeit, wie wichtig es für Familien und Fachkräfte ist, zu erfahren, wie viel Kreativität und Können in ihnen steckt, und dass sie mit viel Freude ein gemeinsames Ziel erreichen können. Die Geschichten zeigen sehr anschaulich aktuelle Themen der Familien, die von den Fachkräften auch nach dem Workshop wieder aufgenommen werden können.

Bis Ende des Jahres werden in allen elf Landkreisen, in denen das Projekt realisiert wurde, die Abschlussworkshops durchgeführt. Erreicht werden konnten so knapp 200 Fachkräfte, 120 Mütter und Väter sowie 220 Kinder und Jugendliche.

Ursula Kluge

Jugendschutz im öffentlichen Raum



Rund 140 Fachkräfte aus Jugendarbeit, Jugendhilfe, Polizei und Stadtverwaltungen diskutierten am 16. Oktober mit 20 Expertinnen und Experten über Möglichkeiten, den öffentlichen Raum für Jugendliche als Erfahrungsraum zu erhalten und mit ihnen gemeinsam zu gestalten.

Harald Sickinger, SOWIT Tübingen, zeigte zum Einstieg mit einem Erkundungsfilm, welche Angebote Jugendliche sich im öffentlichen Raum wünschen. Volker Häberlein von der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart skizzierte in seinem historischen Abriss zur Arbeit der Mobilien Jugendarbeit, wie sich der öffentliche Raum und die Gesellungs-

Netzwerke für Bildungspartner e.V. (NfB)

Angebot bis Ende 2013 verlängert

Seit 2010 hat das NfB einen landesweiten Beraterpool aufgebaut und qualifiziert, der Beteiligte bei Prozessen interkultureller Öffnung vor Ort kostenfrei berät und begleitet. Thematischer Schwerpunkt dabei war und ist: die Elternarbeit mit Migrant/-innen weiterentwickeln, damit mehr Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund ihre Bildungsziele erfolgreicher als bisher erreichen.

Inzwischen fungiert auch die ajs als Partner einer entsprechenden Weiterbildung in Bad Urach. Beim Auswertungs- und Kooperations-Workshop im September 2012 legte Ministerialdirigent Claus Enkler vom Integrationsministerium (IM) die Perspektive weitgehend fest: Vorbehaltlich der Haushaltsbeschlüsse gehört die Fortsetzung des Projektes bis Ende 2013 für das IM zu den Maßnahmen mit oberster Priorität. Das Netzwerk geht somit davon aus, dass die Berater/-innen weiter tätig sein werden und ihre bislang gemachten Erfahrungen gewinnbringend in Entwicklungsprozesse vor Ort einbringen können. Damit die Zeit möglichst effektiv genutzt werden kann, empfiehlt sich eine baldige Kontaktaufnahme über www.bildungspartner-ev.de.

Lothar Wegner

formen von Jugendlichen im Laufe der letzten 30 Jahre verändert haben und wie die Sozialarbeit sich ebenfalls entsprechend gewandelt hat, um Jugendliche weiterhin zu erreichen. Er betonte, wie wichtig und kooperativ im Laufe dieser Zeit die Zusammenarbeit mit der Polizei geworden ist.

In den Workshops des Nachmittags diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über soziokulturelle Arbeit in Wohnquartieren, Peerprojekte im Rahmen der Alkoholprävention, lernten das „Landesnetzwerk Neue Festkultur“ kennen und setzten sich mit den Altersfreigaben für Kinofilme der Freiwilligen Selbstkontrolle Filmwirtschaft (FSK) auseinander. Beim Markt der Möglichkeiten wurden weitere Projekte und Angebote präsentiert: der Förderverein Prävention aus dem Hohenlohekreis, b.free, ein Netzwerk im Landkreis Konstanz zur Prävention von Alkoholmissbrauch bei Jugendlichen, die Stadt Konstanz mit ihrem Modell zu „Jugendliche im öffentlichen Raum“, PRRIE – das Freiburger Modellprojekt zur Etablierung einer Kommunalen Alkoholpolitik und verschiedene Angebote der Mobilien Jugendarbeit.

Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen der Kampagne Jugendschutz aktiv durchgeführt. Informationen unter www.jugendschutz-aktiv.de.

Noch Fragen?

- Elke Sauerteig**
Geschäftsführerin, Kinder- und Jugendschutzrecht, Öffentlichkeitsarbeit
Tel. (07 11) 2 37 37 11, sauerteig@ajs-bw.de
- Ursula Arbeiter**
Jugendmedienschutz,
Medienpädagogik, ajs-informationen
Tel. (07 11) 2 37 37 15, arbeiter@ajs-bw.de
- Henrik Blaich**
Medienpädagogik,
Medien und Gewaltprävention
Tel. (07 11) 2 37 37 18, blaich@ajs-bw.de
- Ute Ehrle**
Suchtprävention, Gesundheitsförderung
Tel. (07 11) 2 37 37 19, ehrle@ajs-bw.de
- Ursula Kluge**
Medienpädagogik, LandesNetzWerk für medienpädagogische Elternarbeit
Tel. (07 11) 2 37 37 17, kluge@ajs-bw.de
- Bernhild Manske-Herlyn**
Sexualpädagogik, Kinderschutz,
Prävention von sexueller Gewalt
Tel. (07 11) 2 37 37 13
manske-herlyn@ajs-bw.de
- Lothar Wegner**
stellv. Geschäftsführung, Gewaltprävention,
Interkulturelle Pädagogik
Tel. (07 11) 2 37 37 14, wegner@ajs-bw.de

13. März 2013 Filderhalle Leinfelden-Echterdingen

Cyber-Mobbing

Mobbing unter Jugendlichen ist ein bekanntes Phänomen. Doch während es sich früher auf wenige unbeaufsichtigte Momente beschränkte, ist es heute mithilfe moderner Kommunikationsmittel rund um die Uhr möglich und dazu noch mit einem unüberschaubar großen Publikum. Jugendliche werden im Internet, Chat oder per Handy belästigt, beleidigt oder bloßgestellt. Gerüchte werden verbreitet, peinliche Bilder gepostet. Die Opfer leiden psychisch und körperlich unter den permanenten Attacken und der sozialen Stigmatisierung.

Das Phänomen ist noch recht jung und verschiedene Studien versuchen mit neu erhobenen Zahlen Licht in das Dunkel zu bringen. Deutlich wird dabei die Schwierigkeit, eine objektive Einschätzung zu Ausmaß und Brisanz von Cyber-Mobbing zu gewinnen. Die Zahl der betroffenen Kinder und Jugendlichen schwankt zwischen unter 10 bis weit über 30 Prozent und auch die Frage, was denn als Cyber-Mobbing zu bezeichnen ist und was nicht, kann bisher nicht eindeutig beantwortet werden.

Ungeachtet dieser Unsicherheiten gilt: Cyber-Mobbing findet statt und jeder neue Fall erfordert, aktiv dagegen anzugehen. Und selbstverständlich geht es im Jugendschutz um die Prävention von Cyber-Mobbing. Um sich dieser Herausforderung zu stellen, ist es notwendig, sich die Situation von Opfern, Tätern und Zeugen zu vergegenwärtigen. Welche Motive haben Täter, was sind die Auslöser für ihr Handeln, warum intervenieren Zeugen nicht, welche Unterstützung brauchen die Opfer? Diesen Fragen müssen die pädagogischen Fachkräfte sich stellen. Denn die Medien sind nicht verantwortlich für Cyber-Mobbing, auch wenn sie mächtige Werkzeuge für die Täter sind, bieten sie nur die technische Infrastruktur für deren Handeln.

Wenn wir Cyber-Mobbing nicht als isoliertes Phänomen betrachten, sondern als eine Form gewalttätigen Handelns gegen andere, ist die Prävention von Cyber-Mobbing ein Teil der Gewaltprävention. Sie umfasst also ein Maßnahmenbündel, das auf eine Veränderung von individuellen Verhaltensweisen und das Verhalten in Gruppen abzielt sowie eine Veränderung von sozialen Ursachen und strukturellen Bedingungen im Blick hat. Das bedeutet, junge Menschen zu Konfliktfähigkeit, Empathie und zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Medien zu befähigen und dabei ihr soziales Umfeld nicht zu vernachlässigen. Welche Antworten können aufgrund der Erfahrungen gewaltpräventiver Maßnahmen für den Umgang mit Cyber-Mobbing gegeben werden?

Wir laden Sie ein, bei unserer Jahrestagung das Phänomen Cyber-Mobbing differenziert zu betrachten, Möglichkeiten der Prävention und Intervention kennenzulernen und auf ihre Tauglichkeit für die pädagogische Praxis zu überprüfen.

Programm

10:00 Begrüßung

10:30 **Helden im Netz**
Einstieg mit der Wilden Bühne

11:15 **Cyber-Mobbing – was ist das eigentlich?**
Dr. Peter Sitzer, Universität Bielefeld

12:30 Mittagspause

13:30 **Cyber-Mobbing – eine (neue) Herausforderung für die Gewaltprävention?**
Bernd Holthusen,
Deutsches Jugendinstitut (dji) München

14:30 bis 16:30 **Foren**

Forum I

Wo der Spaß aufhört ...

Differenzierte Sicht
auf Konfliktformen im Internet
Mareike Schemmerling
JFF München

Forum II

Recht haben, Recht bekommen, Recht Recht sein lassen

Wo und wie Gesetze
bei Cyber-Mobbing helfen können
Stephan Dreyer
Hans-Bredow-Institut Hamburg

Forum III

Gewaltprävention 2.0

„Medienhelden“ –
Präventionsprogramm der FU Berlin
Pavle Zagorscak
Freie Universität, Berlin

Forum IV

Sexualisierte Gewalt in virtuellen Welten

N. N.

Forum V

Bloßgestellt im Netz

Planspiel zur Prävention von Cyber-Mobbing
Esther Christmann
Stadt Regensburg,
Amt für Jugend und Familie,
Jugendschutzstelle

Forum VI

Was tun, wenn es passiert ist

Möglichkeiten der Intervention
Günther Bubenitschek
Polizeidirektion Heidelberg
Marco Fileccia, Lehrer, NRW
Adrian Jagusch, Nils Hapke,
juuuport.de, Hannover

Nutzen Sie unseren newsletter!

Viermal im Jahr auf einen Blick:

- Aktuelles aus der Arbeit der ajs
- aktuelle Tagungsangebote
- Hinweise auf Fortbildungen
- neue Medien und Materialien

Einfach abonnieren unter:

www.ajs-bw.de/newsletter.html oder per E-Mail an sauerteig@ajs-bw.de

Medienkompetenz vermitteln

Medienpädagogischer Fachtag am 5. Dezember 2012, Stuttgart

Im Laufe ihrer Kindheit lernen Kinder Medien verstehen. Aber wie geschieht das eigentlich? Entwickelt sich das bei jedem Kind gleich oder gibt es Unterschiede? Lernen sie Inhalte und Darstellungsformen umso besser zu entschlüsseln, je öfter sie Medien nutzen? Wie können die Erwachsenen Kinder unterstützen, dass sie Medienkompetenz erwerben? Wann sind Kinder durch Medieninhalte überfordert? Welche Medien sind in welchem Alter angemessen? Was hat es mit Altersangaben auf sich? Der Fachtag möchte Impulse geben, sich mit diesen Fragen für die eigene pädagogische Praxis zu beschäftigen. Die Workshops am Nachmittag bieten Gelegenheit, neue Ideen für die Medienarbeit zu erleben und aufzugreifen.

Informationen: Ursula Arbeiter,

Tel. (07 11) 2 37 37 15, arbeiter@ajs-bw.de, www.stuttgarter-kinderfilmtage.de

